

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

## Ein sonderbarer Friedensengel.

Wenn ein passionierter Käufer und Kra-  
pphollbruder plötzlich zum Fürsprecher friedlichen  
Zusammenlebens wird und über jeden Frieden-  
störer den Stab brechen will, dann wird er  
jeden ein gläubiges Publikum finden. Man  
wird mit Recht hinter seinen Reden heimtücki-  
sche Pläne vermuten oder doch der Ansicht sein,  
daß der Wolf die Zähne verliert und nun gegen  
das Vieh ist. So ungefähr ergreift es den Be-  
treiber des polnischen Staates, die  
den Völkerbund und Europa durchaus mit  
einem Friedenspakt beglücken wollen und den  
Krieg als unmoralische und verdammenswerte  
Handlung hinstellen. Nun ist das Vorgehen  
Polens sicher nicht ohne Beispiel in der Ge-  
schichte. Immer haben sich die Friedensstörer  
und Unruhestifter gern als die Apostel des  
Friedens und der Veröhnung aufgeführt, und  
jeder Staat könnte da Beispiele liefern. Der  
Franzose Ludwig XIV. und Friedrich II. von  
Preußen haben es verstanden, ihre Raubkriege  
als verzweifelte Abwehrkämpfe des unschuldig  
Ingegriffenen hinzustellen. Bismarck hat sich  
mit Vorliebe als Demokrat deklariert, wenn er  
ein Oktroi in der Tasche hatte, und sah es gern,  
wenn den Krieg der „andere“ erklärte; nicht  
anders ging Napoleon III. vor und Eduard  
VII. ließ sich ebenso als „Friedensmacher“  
feiern, wie Wilhelm II. den Friedenskaiser  
nimmte. Oder denken wir an den mit dem pol-  
nischen Vorgehen die meiste Ähnlichkeit auf-  
weisenden Fall der Schaffung des Haager  
Schiedsgerichts; bei der der blutige Zar Niko-  
laus Kate gestanden hätte. Nicht immer stehen  
sich die Völker durch mehr oder minder gut  
feststimmte Friedensengel dazwischen, oft aber  
nehmen sie die Sache und die Person ernst, wie  
etwa im Falle Wilsons, in dem nur die weni-  
gen das erkannten, was er war, das Werkzeug  
des brutalen amerikanischen Rüstungs- und  
Finanzkapitals.

Polen wird so leicht niemandem als ein  
Hort des Friedens und der Veröhnungspolitit  
erscheinen. Unter den militarisierten  
Staaten Europas ist es wohl einer der  
martialischsten. Die Regierung gründet ihre  
Macht auf die Armee, ein General, der  
durch einen Putz zur Macht kam, ist der wenig  
gehemmte Diktator des Staates. Polen hält  
hunderttausende unter Waffen, nährt in seiner  
Bevölkerung nicht nur die kriegerischen In-  
stinkte, sondern auch alle größtensinnigen  
Eroberungsideen, die das polnische Bürgertum  
von den Schlachtrichtern geerbt hat, es bedroht seit  
seinem Bestehen seine Nachbarn, obwohl es sich  
schon in Versailles eher übergeben hat, als daß  
es zu kurz gekommen wäre. Polen hat durch die  
Gnade Poincares deutsche Teile Oberschlesiens  
annektieren dürfen, es hat in das fleisch  
Deutschlands den unerträglichsten Pfahl des  
Danziger Korridors gerannt, es hat den Vi-  
tauern ihre Hauptstadt Wilna einfach wegge-  
nommen, hat weißrussische Gebiete annektiert,  
es unterdrückt einige Millionen Ruthenen und  
hat sich der Tschechoslowakei gegenüber auch nicht  
immer als treuer Freund bewährt. Es vergeht  
kaum eine Woche, daß Polen nicht an einen  
seiner Nachbarn eine Note oder ein Ultimatum  
richtete. Nirgends in Europa, selbst in Rom  
nicht, raffelt man so gern und so oft mit dem  
Säbel wie in Warschau. Und nun kommt von  
dort das Angebot eines Friedenspaktes, der  
den Krieg als Lösung zwischenstaatlicher Kon-  
flikte ausschalten und die Grenzen der ange-  
schlossenen Staaten unter die Garantie aller  
Unterzeichner und des Völkerbundes stellen soll.

Es ist nur zu leicht begreiflich, daß nie-  
mand fragt, ob der Gedanke, den die polnische  
Regierung entwickelt, gut oder schlecht, brauch-  
bar oder utopisch ist, sondern, daß sich jedem  
die Frage aufdrängt: Welchen Zweck ver-  
folgt Polen eigentlich mit dem Vorschlag?  
Die Frage ist natürlich nicht schwer zu beant-  
worten. Die für Polen in Betracht kommenden  
Hauptgegner sind Deutschland und Rußland.  
Die Möglichkeit, mit beiden zugleich Krieg

führen zu müssen, schwebt den polnischen Poli-  
tikern als eine ernste Gefahr vor Augen. Sie  
wähnten sich gegen sie gesichert, solange die dicke  
Freundschaft mit den Siegermächten im Westen  
anhält und, was immer in Warschau gebunden  
ward, auch in Paris als gebunden galt. Mit  
dem Abschluß der Locarno-Verträge änderte sich  
die Lage Polens von Grund auf. Die West-  
mächte leisteten der deutschen Forderung, die  
Ostgrenze Deutschlands von der Garantie aus-  
zuschließen, keinen nennenswerten Widerstand;  
in England vor allem war man überzeugt, daß  
die polnisch-deutsche Grenze rev-  
isionsbedürftig sei. In Deutschland hat  
man kein Hehl daraus gemacht, daß man sich  
mit der unglücklichen Ostgrenze, wie sie in Ver-  
sailles gezogen wurde, nicht abfinden kann. Was  
sollte Polen in dieser Lage tun? Angebliche  
Pazifisten, die in Wahrheit nur hirnkrasse  
Illusionisten sind, wie der trotz seinen unum-  
strittenen Verdiensten heute nicht mehr ernst zu  
nehmende Dr. W. Förster, erteilten Polen  
den Rat, zu rüsten und wieder zu rüsten. Aber  
das kostet mehr Geld, als der polnische Arbeiter  
und Bauer dem Regime des Generals Pilsud-  
ski auf die Dauer zahlen kann. Und schließlich  
waren noch immer viele Hunderte des hohen  
Todes. Ein Staat, der unter fünf Nachbarn kaum einen  
hat, der ihm nicht feindlich gesinnt ist, wird mit  
dem Rüsten allein seine Sorgen nicht bannen  
können.

So entspringt Polens Friedensseh-  
sucht im Grunde seiner Angst. Was es in  
Locarno nicht erreichte, will es nun in Genf  
erreichen, die internationale, mit den Unter-  
schritten Chamberlains und Briandens gedachte  
Garantie seiner Grenzen. Es hat bei diesem  
Plan vor allem die Unterstützung Poin-  
cares und seiner Clique gefunden, die  
Deutschland auch im Osten den freiwilligen Ver-  
zicht auf jede Wiedergutmachung aufzwingen  
will. Es stieß auf den Widerstand Englands,  
dem eine allgemeine Grenzgarantie aus mehr  
als einem Grunde zuwider ist. England sieht in  
der Möglichkeit mitteleuropäischer Grenzver-  
schiebungen die Möglichkeit unzähliger Kombi-  
nationen und Schachzüge gegeben, die der eng-  
lischen Politik gelegentlich nützen können. Eng-  
land will ferner nicht durch ein Stück Papier  
in einen Krieg zur Rettung des polnischen  
Korridors getrieben werden und England will  
schließlich Deutschland nicht in die Arme Ruß-  
lands treiben, sondern eher mit polnischem Land  
für ein antirussisches Bündnis bezahlen.

Die Aktien der Herren Jaseki und Sosal  
standen in Genf nicht besonders hoch im Kurs  
und der polnische Vorschlag galt schon als ge-  
scheitert. Da kam ihm unerwartete und vielleicht  
unbeabsichtigte Hilfe. Die kleinen Staa-  
ten sind seit langem über den Völkerbund ver-  
bittert; sie leben in ihm ein Instrument der  
Großmächte, die ihn bald für ihr Zwecke nützen,  
bald beiseite schieben. Die kleinen Staaten,  
vor allem die skandinavischen, meinen es ernst  
mit der Abrüstung, können ein Vertrauen und  
ständige Kriegsgefahr nicht vertragen, sie wollen  
erstlich die Befriedung Europas. Verärgert  
durch das Scheitern der Abrüstungskonferenz,  
durch Englands Willkürpolitit und durch  
Deutschlands willige Unterstützung der eng-  
lischen Pläne, beschlossen die Kleinstaaten, in  
Genf zum Angriff überzugehen. So kam es  
zur Aktion Hollands, das den Vor-  
schlag Macdonalds, das „Genfer  
Protokoll“ von 1924, wieder auf die Tages-  
ordnung brachte. Und nun wird Chamberlain,  
tatsächlich in Verlegenheit gebracht und auf dem  
Brett der Völkerbunddiplomatie vorläufig  
matt gesetzt, vielleicht den polnischen Vorschlag  
schlucken, um nicht den holländischen annehmen  
zu müssen.

Denn — das muß gegenüber anderen Aus-  
legungen festgehalten werden — Polen und  
Holland wollen durchaus nicht das-  
selbe. Der holländische Vorschlag will die  
Grenzgarantie und die Ausschaltung des Krie-  
ges als völkerrechtliches Kampfmittel in engem  
Zusammenhang mit der internationalen Ab-  
rüstung erreichen. Er ist also wirklich  
gegen den Krieg (was England unan-  
nehmbar scheint), er will, daß der Vertrag kein

Jeden Papier bleibt, sondern daß ihm die Tat  
der Abrüstung folge. Polen preist auf die Ab-  
rüstung. Es will eine Grenzgarantie, um  
Deutschlands Angriffsstift zu zähmen, um seine  
Eroberungen zu sichern. Es stellt sich auf den  
Standpunkt, jetzt sei genug geraubt, endlich  
müsse Frieden herrschen, und da sei es am  
besten, den Raub von 1919 einfach zu legali-  
sieren, Deutschland müßte nun auf dem Stand-  
punkt stehen, wenn schon Grenzgarantie, dann  
mit Abrüstung, England aber sieht die Grenz-  
garantie ohne Abrüstung als das kleinere Uebel  
an. Darum wird wahrscheinlich der Vor-  
schlag Hollands mit einem Erfolge  
der Polen enden.

Ein Blick in die polnische Presse zeigt, was  
dieser Erfolg bedeuten wird. Die nationalistische  
Presse Polens redet seit Tagen nur von Krieg,  
Angriff und Eroberung. Die Ober als pol-

nische Grenze, Annerion Ostpreußens und Dan-  
zigs, ganz Oberschlesiens und Tschechisch-Lo-  
schens, Mowos und überhaupt ganz Litauens,  
das sind so die Gedanken, die den Abkömm-  
lingen der großen Schlachten und den Vertretern  
des „pazifistischen“ polnischen Bürgertums ein-  
fallen, wenn sie von einem Friedenspakt  
und von einer Grenzgarantie (nämlich  
der jeweils eroberten polnischen Grenze) hören.  
Grenzgarantie unter Beibehaltung der großen  
Heere der Siegermächte, Friedenspakt auf An-  
erkennung Pilsudkis und Poincares, das sind  
Wörter, für die man so wenig dankbar sein kann,  
so wenig man die Geschenke der Donau anneh-  
men soll. Und der Völkerbund, der seinen Seg-  
gen zu dem Geschäft gibt, bei dem die Abnungs-  
lösen den Gerissenen auf den Leim gegangen  
sind, wird unter solchen Umständen vollends auf  
den Hund kommen.

## „Der Angriffskrieg ein internationales Verbrechen.“

Der polnische Antrag in Genf.

Genf, 8. September. (Helv.) Der Text der  
Resolution, den der Führer der polnischen Dele-  
gation Sosal am Freitag auf Grund der heute  
abends aus Warschau erhaltenen Instruktionen  
der Völkerbundsversammlung unterbreiten wird,  
hat folgenden Wortlaut:

Die Versammlung anerkennt die Solida-  
rität, welche die Völkergemeinschaft eint. Sie  
ist von dem besten Willen besetzt, die Anrecht-  
erhaltung des allgemeinen Friedens zu sichern  
und sie stellt fest, daß der Angriffskrieg  
niemals als Mittel zur Regelung  
internationaler Konflikte die-  
nen darf und daher ein internatio-  
nales Verbrechen darstellt. In der Er-  
wägung, daß ein feierlicher Verzicht auf jeden  
Krieg geeignet wäre, eine Atmosphäre des all-  
gemeinen Vertrauens zu schaffen und die  
Durchführung des Programmes zur Vorberei-  
tung der Abrüstung zu erleichtern, erklärt die  
Versammlung folgendes: Jeder An-  
griffskrieg ist und bleibt ver-  
boten. Die Völkerbundsversammlung er-  
klärt, daß für alle Staaten, die Mitglieder des  
Völkerbundes sind, die Verpflichtung besteht,  
sich diesem Prinzip zu unterwerfen und läßt

deshalb die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes  
ein, Nichtangriffspakt abzuschließen, welche  
von der Idee inspiriert sind, daß alle fried-  
lichen Mittel für die Regelung internationaler  
Konflikte, welcher Natur sie auch immer seien,  
angewandt werden müssen.

Nach den aus Warschau erhaltenen In-  
struktionen wird die polnische Delegation den  
Vertretern der Großmächte obigen Text offiziell  
mit der Erklärung übermittelt, daß derselbe das  
Maximum an Konzessionen darstelle, welche die  
polnische Regierung gegenüber den ursprüng-  
lichen Anträgen machen könne.

Wenn dieser polnische Antrag auf die Oppo-  
sition einer Großmacht stoßen sollte, so wird Mi-  
nister Sosal der Völkerbundsversammlung seinen  
genauen Text unterbreiten, sondern für seine De-  
legation das Recht vorbehalten, in der Dritten  
Kommission der Versammlung, die sich mit den  
Fragen der Sicherheit und Abrüstung befaßt, das  
ursprüngliche polnische Projekt vorzulegen.

Wie man erfährt, soll sich die französische De-  
legation mit dem Texte des polnischen Antrages  
einermaßen erklärt haben. Tagesverlautet, daß  
Sir Austen Chamberlain Einwendungen da-  
gegen geltend gemacht hätte.

### Um den polnischen Pakt.

Berlin, 8. September. Es ist gelungen, in  
den Besprechungen der Großmächte die pol-  
nische Resolution so abzuändern,  
daß Deutschland sich an ihrer Einbringung  
beteiligen kann. Wie die Blätter erfahren,  
werden zunächst Polen, Frankreich, Eng-  
land und Deutschland die Resolution  
einbringen. Die Beteiligung Italiens und  
Japans ist noch ungewiß. Reichsaußen-  
minister Dr. Stresemann dürfte morgen vor-  
mittags zu der Sache sprechen. Vielleicht kann  
er morgen abends nach Berlin abreisen, um an  
der Kabinensitzung am Samstag teilzunehmen,  
die auf alle Fälle stattfindet. Heute nachmittags  
um 3 Uhr ist eine Ratstagung angesetzt, worin  
der Bericht der Mandatskommission vorgebracht  
werden wird, mit dem Bemerkung, daß ein ständiger  
Sitz mehr geschaffen und dieser Deutschland  
übertragen werden soll.

### Deutsch-polnische Auseinandersetzung.

Die Frage der polnischen Kriegsschiffe im  
Hafen von Danzig.

Genf, 8. September. (Tsch. P.-B.) Heute  
nachmittags trat der Völkerbundsrat zum ersten  
Male in dieser Woche zu einer Sitzung zusam-  
men, die zwei deutsche Interessen berührende  
Fragen auf der Tagesordnung hatte. Zunächst  
wurde nach dem umfangreichen Bericht des hol-  
ländischen Ratsmitgliedes Voelaerts van Blok-  
land über die ständige Mandatskommission die  
Erhöhung der Mitgliederzahl dieses Ausschusses  
von 9 auf 10 genehmigt, womit der für das  
deutsche Mitglied vorgesehene Sitz im  
Mandatsauschuß geschaffen ist.

Der zweite Punkt der Tagesordnung, der  
den polnischen Angelegenheiten in Danzig betrifft,  
kam insofern im polnischen Sinne zur Entschei-  
dung, als Polen mit seinem Wunsche durchbrang,

die Frage in dieser Ratstagung nicht zu ver-  
handeln. Indessen forderte der Berichterstatter  
Villegas eine Vorbereitung der Frage für die  
Dezembertagung, so daß sie dann endgültig ent-  
schieden werden kann, und es wurden nach einer  
etwas ungelassenen Debatte, in die neben dem  
Danziger Senatspräsidenten Dr. Salm und  
dem polnischen Delegierten Straßburger  
Reichsaußenminister Dr. Stresemann wieder-  
holt eingriff, beschlossen, daß Polen bis zum  
15. Oktober l. J. seinen Standpunkt schriftlich  
darzulegen habe, daß bis zum 15. November  
direkte Einigungsverhandlungen zwischen den  
beiden Parteien in Danzig durchzuführen seien  
und daß, wenn diese nicht zum Ziele führen, der  
Marineunterauschuß des Völkerbundes noch vor  
der Dezembertagung festzustellen habe, ob der  
Hafen von Gdingen im Sinne der Danziger  
Erklärung soweit vollendet ist, daß das Provi-  
sorium des Anlegehafens für polnische Kriegs-  
schiffe entsprechend dem Danziger Antrag beendet  
werden kann. Einigkeit bestand darüber, daß  
Polen auch dann jederzeit Gelegenheit haben  
würde, seine Kriegsschiffe unter Beobachtung  
der internationalen Regeln auf Danziger Werften  
reparieren zu lassen.

### Das imperialistische Italien.

Rom, 8. September. Kolonialminister  
Federzoni hielt gestern in Mailand auf  
dem italienischen Geographenkongreß eine Rede,  
in der er die Verdienste der Italiener um die  
Erforschung der verschiedenen Kontinente auf-  
zählte und zum Schluß die Forderung auf-  
stellte, daß, wenn jemals eine Revision des  
jetzigen Kolonialbesitzes erfolgen sollte,  
Italien vor allen anderen Nationen an er-  
ster Stelle berücksichtigt werden  
müsse.

### Bürgerliche Bildungsarbeit.

(Betrachtungen zur Reichenberger Tagung für Deutschkunde: 22. bis 27. August.)

Kommt es dem Bürgertum wirklich nie zum Bewußtsein, wie rasch sich sein geistiges Antlitz in den letzten Jahrzehnten aller Farbe und Beweglichkeit zu entäußern beginnt, wie seine Rüge fahler und flacher werden, wie dieses Gesicht mehr und mehr einzuschmelzen droht? Und wie es nach außen hin ein Leben vortäuscht, das sich in Wirklichkeit immer mehr verflüchtigt? Selbst eine an sich tiefere Kundgebung bürgerlichen Geistes, wie sie die eben verfloßene Reichenberger Tagung darstellte, befähigt dem unbefangenen Beobachter nur den Eindruck, den er schon von anderen Seiten des bürgerlichen Geisteslebens empfangen hat: daß diesem die Gabe, kraftvoll anzugehen und weithin zu wirken, allmählich abhanden kommt, weil es sich allzu sehr an überfertigte Inhalte und Formen klammert. Eine Feststellung, die natürlich den persönlichen Verdiensten der Vortragenden in keiner Weise zunohe treten soll. Kein Zweifel: diese Männer, die einer von ihnen als förderungswürdig anerkannt haben einen Teil ihrer Fertigkeit opfernd, haben so ziemlich alle dem auf dieser Tagung verammelten Kreise ihr Bestes zu geben versucht. Nur daß gerade diese, man kann sagen fast uneingeschränkte Anerkennung ihrer Leistungen der eben ausgesprochenen Beurteilung deutschbürgerlicher Geistigkeit nichts von ihrer Schärfe nimmt, ja sie im Gegenteil noch steigert.

Wie seinen zwei Vorgängern, so fehlte es auch dem heutigen Reichenberger „Sommerlehrgang“ keineswegs an einem bestimmten Programm. Die gedruckten Einladungen, die sich nicht nur an die deutschen Erzieher und Kulturpolitiker, sondern an alle „bildungsfreundlichen Volkstreue“ unter den Deutschen des Reiches, Österreichs und der Tschechoslowakei wendeten, sprachen, etwas allzu allgemein, davon, daß auf dieser Tagung „einige wesentliche Gebiete der Deutschkunde erörtert, die kulturelle Lage und Bedeutung des deutschen Volkes in bestimmter Richtung aufgewiesen werden solle“. Deutlicher ausgedrückt: die Veranstaltung sollte hauptsächlich das „Deutsche“ an den großen kulturellen Leistungen unseres Volkes zeigen, sie sollte in erster Linie Kunde geben von der Eigenart, die diesen Leistungen durch die „deutsche Seele“ aufgeprägt wurde. Eine gefällige Fragestellung, die kaum die Fülle von schwer lösbaren Problemen ahnt, die sie in sich birgt; von Problemen, deren gründlich Herr zu werden es einer Frage- und wagemutigen Wissenschaft bedürfte, die gelegentlich auch den „Mut des Fehlens“ haben müßte.

Die wissenschaftlichen Führer der Reichenberger Tagung haben dieser Frage nach dem Deutschtum in Dichtung und Musik, in der bildenden Kunst und in der Philosophie usw. auf verschiedenen Wegen beigekommen versucht. Die Vorträge über deutsche Weltanschauung (Freier-Leipzig) verzichteten allerdings von vornherein darauf, ihre Behauptung, daß es eine einheitliche deutsche Weltanschauung gebe und daß wir ihren Ausdruck vor allem in der idealistischen Philosophie Kant's und seiner unmittelbaren Nachfolger, also in der Philosophie von der Eigengeisteslichkeit des Geistes gegenüber der Natur, zu erblicken hätten, durch eine eingehende Beweisführung zu stützen. Minder willkürlich und viel vorsichtiger ging ein junger Vertreter der geistesgeschichtlichen Richtung in der Literaturwissenschaft vor, wenn er die Zuhörer seiner Vor-

lesungen über „Deutschheit und deutsche Dichtung“ die von ihm offenbar als etwas ursprünglich Gegebenes betrachtete „Mannigfaltigkeit der deutschen Seele“ an und in den poetischen Schöpfungen unseres Volkes finden oder wiederfinden ließ. Die verhältnismäßig größte Befriedigung gewährte die Methode Richard Hamanns (Marburg a. L.): auch keine durch Flug ausgeübte Lichbilder wirksam unterrichtete Darstellung des „Deutschtums in der bildenden Kunst“ wußte, indem sie die Gefühlsörter deutschen und nichtdeutschen Kunstschaffens feinfühlig herausarbeitete, von der weiten „Spannung deutschen Geistes“ zu finden, auf welche die so wechselvollen Umgestaltungen fremder Kunstrichtungen durch deutsche Künstler zurückzuführen sind.

Mannigfaltigkeit der deutschen Seele — weiter Spannungsbogen deutschen Geistes: ganz gewiß lassen sich diese Dinge nicht von der Hand weisen. Aber eine vorwärtstrebende Wissenschaft, die es sowohl verdammen würde, auf den Vorbeeren dieser Feststellungen auszurufen, als auch abambelndlich von seit je und je angebornen Massenanlagen zu sprechen, müßte, tiefer bohrend, sich um den Zusammenhang alles dessen mit den sonstigen Erscheinungen des deutschen Lebens kümmern. Daraus scheint die offizielle historische Wissenschaft abzusehen zu wollen — ein Zeichen nicht nur der Schwäche und Erstarrung, sondern auch der Abneigung, etwa in die Nachbarschaft des historischen Marxismus zu geraten, der diesen Zusammenhängen immer eifriger nachgeht. . . . Jüngeren wissenschaftlichen Disziplinen ist, wie die hübschen und klaren Vorklesungen über „Prinzipien der deutschen Volkskunde“ (Raumann-Frankfurt a. M.) verrieten, diese Abneigung fremder, sie lassen sich, bewußt oder unbewußt, ganz entschieden von den Methoden der marxistischen Geschichtsbetrachtung beeinflussen. Die Altstädter ziehen es vor, sie zu ignorieren.

Ein streitbarer Vortragender gefiel sich darin, gegen die in Begleitung des Pazifismus auftretende Gemütsverweichung („Der Mensch ist nicht dazu da, auf Rosen gebettet zu werden“) zu eifern und den Volkswissenschaften sowie die „Begriffshypothese“ des Proletariats, der seine Abneigung habe, was die Schlagworte der Politik zu bedeuten hätten, anzugreifen. . . . Haben derartige Emunziationen wirklich noch etwas mit wissenschaftlicher Volksbildung zu tun?

Das Schlagwort von der Deutschkunde, das auf der Tagung eine so große Rolle spielte, stammt aus dem Kreise reichsdeutscher Schulmänner, die schon vor dem Weltkrieg mit der Forderung auf den Plan traten, nicht die Antike oder die christliche Religion, aber auch nicht die Interessen einer bestimmten politischen Partei, sondern das Wissen um das deutsche Volk, seine Eigenart und seine Schicksale habe die Grundlage der deutschen Schule zu bilden. Als Vertreter dieser Bewegung, die darauf hinstrebt, „deutsche Menschen zu erziehen, die bewußt am Leben ihres Volkes teilnehmen, die sich ihm einordnen, die an der Zukunft des Volkes mitarbeiten“, war Hoffstätter-Dresden auf der Tagung erschienen und die maßvollen und dabei doch innere Energie verrätenden, nach allseitiger Berücksichtigung strebenden Auseinandersetzungen des sympathischen Mannes wären gewiß geeignet gewesen, für seine Ziele, die er nach verschiedenen Fronten hin zu verfechten hat, einzunehmen. Und doch: welch unvollständiges und darum falsches Weltbild will diese deutschkundliche Erziehung, die alle Schulfächer durchdringen soll, dem Volke vermitteln, wenn das Programm ihrer Vorkämpfer an der furchtbaren Tatsache des Massenkampfes, der ge-

ellschaftlichen Zerklüftung des Volkes laß stillschweigend vorbeigeht und sich begnügt, als Erfolg einer derartigen Erziehung „auch“ einen sozialen Ausgleich der Volksschichten, eine Verbesserung der Gegensätze zwischen Gebildeten und Ungebildeten zu erhoffen! Und läßt eine pädagogische Bewegung, die bewußt darauf verzichtet, auf die Eigenart fremder Völker einzugehen, die alles und jedes nur vom Standpunkt der deutschen „Belange“ zu betrachten entschlossen ist, nicht zuletzt Gefahr, dem engberzigsten und jenseitigsten Chauvinismus in der Schule die Wege zu ebnen?

Ungefähr vor einem Jahre, in den Juli- und Augustwochen von 1926, veranstaltete der österreichische „Reichsbund der Kinderfreunde“ in Wien einen Erzieherkurs. Draußen in Schönbrunn versammelten sich etwa drei Dutzend sozialistischer Lehrer und männlicher Arbeiter aus Österreich und der Tschechoslowakei für einige Wochen zu einer wahrhaften Lern- und Lebensgemeinschaft; nicht bloß an den geistigen, sondern auch an den leiblichen „Genüssen“ nahmen sie in steter Gemeinschaft teil: in lebhaftester gemeinsamer Arbeit wurden wichtige Einsichten in das Wesen der sozialistischen Erziehung gewonnen; nicht abgeschlossene Vorklesungen wurden von den lehrenden Genossen „verabreicht“, die auf Treu und Glauben hinzunehmen waren, sondern in lebendiger Wechselrede rang man mit den Problemen.

Es war nicht zu verwundern, daß mir, als einem der Teilnehmer dieses Kurses, während der Reichenberger Tagung über die Bilder der

Schönbrunner Tage vor das geistige Auge traten. Der Sommerlehrgang im Rathaus des Reichenberger Bürgertums war in so vielen Beziehungen das wahre Widerspiel zu Schönbrunn: in Reichenberg trat nicht der Mensch dem Menschen, sondern der „Professor“ dem Laien, dem zu belehrenden Schüler gegenüber; an die Einzelvorträge schloß sich kein Gedankenaustrausch zwischen Lehrenden und Lernenden, da sich eine Wechselrede bei der Menge und dem stetigen Wechsel der Zuhörerschaft von selbst verbot; bei dem individualistischen Charakter des deutschen Bürgertums hätte sich wohl auch die Zusammenfassung einer kleineren Anzahl von Teilnehmern zu kurzer Lebensgemeinschaft als unmöglich erwiesen. Die Leiter der Tagung riefen zu einer gemeinsamen Beisammenkunft auf; ich weiß nicht, welche Berechtigung ihnen antwortete; zumindest die Schlußfeier der Tagung mit Chorgesang, die, trotz der in ihr ausgebotenen rhetorischen Kunst, etwas mühsam die Verbindungsbrücken zwischen der Dichtung unserer Tage und Schiller zu schlagen suchte, mutete etwas föhrl an.

„Volksgemeinschaft“ sollte auf der Tagung erlebt werden. Daß ihrer Veranstalterin, der Volksbildungsanzlei der Stadt, der tiefere Sinn dieses Wortes noch nicht völlig aufgegangen ist, daß im Sitzungssaale des Reichenberger Rathauses im Grunde bloß das Bürgertum zum Bürgertum sprach, glauben diese Zeilen genug deutlich gezeigt zu haben, auch wenn in ihnen nur einige wenige Jüge aus dem Gesamtbilde der Woche herausgehoben erscheinen.

L. K.

### Inland.

#### Macht Schluß mit Gajda!

Wir haben bereits vor einigen Tagen darüber berichtet, daß Gajda einem Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ ein Interview gegeben hat, in welchem er gegen den Minister Benes die Beschuldigung erhob, daß dieser seinerzeit an ein Ökroi gedacht habe, durch den eine sozialistische Diktatur in der Republik ausgerichtet werden sollte. Gegen diese Anschuldigung wendet sich nun Benes in einem Brief, den er aus Genf schickt und in welchem er darlegt, daß er mit Gajda nur ein einzigesmal vertraulich gesprochen habe und zwar in Kaschau. Der schließliche Beweis aber dafür, daß Gajda die Unwahrheit sagt, liegt darin, daß Gajda behauptet, er habe von den Unterredungen, in denen ihm Benes seine Ökroipläne enthüllt habe, seinem damaligen Vorgesetzten, dem Rationalverteidigungsminister Ströbrny Mitteilung gemacht. Nun habe Ströbrny nach seiner eigenen Erklärung mit Benes darüber am 9. April 1926 gesprochen, aber damals war Ströbrny nicht mehr Minister. „Entweder hat Gajda,“ wie Benes schreibt, „seinem Minister eine erdachte Unterredung mit mir vor Mitte März mitgeteilt (zu diesem Datum hörte Ströbrny auf, Minister zu sein. S. Red.) und da konnte ihm allerdings Minister Ströbrny nicht Dinge sagen, die wie Abgeordneter Ströbrny behauptet, erst am 9. April geschahen, oder es ist nicht wahr, daß er sie seinem Minister mitgeteilt habe, dann hat er seine Pflicht als Soldat, seinen Chef zu verurteilen, nicht getan, wie er mit seiner Behauptung anzeigt. Wahr ist einfach, daß er sich die ganze Geschichte erdacht hat und sie mit einer anderen erdachten Geschichte des Abgeordneten Ströbrny vereinigt hat.“

In einer Versammlung nun, die Ströbrny vorgestern in Olmütz abgehalten hat, äußerte sich

dieser über die ganze Angelegenheit. Er gab in seiner Rede offen zu, für das Ökroi gearbeitet zu haben, doch sah er darin die einzige Möglichkeit, notwendige, aber unpopuläre Gesetze durchzusetzen, worauf er den verfassungsmäßigen Zustand wieder hergestellt hätte. In seinem Blatte „Večerny List“ erhebt Ströbrny weitere Anschuldigungen gegen Benes und behauptet, daß Dr. Benes im April 1926 Artikel des „Ceske Slovo“ für das Ökroi eines neuen Wahlrechts inspiriert und durch seinen Vertrauensmann, den Abgeordneten Igor Drušovský, eine Artikelserie für das Ökroi des Wahlrechts in der Revue „Parlament“ veröffentlicht habe.

Diese ganzen Geschichten, die in den Blättern der Faschisten und Ströbrnys breitzetretet werden, haben wir nur kurz erzählt, denn alle diese Erzählungen der Faschisten haben nur den einen Zweck, die Blamage, welche Gajda und seine Gesinnungsgenossen erlitten haben, zu verdecken. Die Faschisten möchten gerne die Aufmerksamkeit von den diktatorischen Plänen, die Gajda und Ströbrny zweifellos gehabt haben und noch haben, ablenken und deswegen erzählen sie allerhand Geschichten von Ökroiplänen des Ministers Benes. Feststellen muß man freilich, daß die Atmosphäre, in der allerhand romantische Geschichten erzählt werden können und die Aufmerksamkeit der Zeitungsläser finden, nur dadurch geschaffen werden konnte, daß um Gajda noch immer ein Schleier des Geheimnisses weht, daß niemand in der Öffentlichkeit weiß, was Gajda eigentlich gemacht hat. Zeit mehr als einem Jahre beschäftigt diese Angelegenheit die Menschen, einer der wichtigsten Funktionen der tschechischen Wehrmacht ist abgeleitet worden, ohne daß die Regierung, beziehungsweise das Rationalverteidigungsministerium es der Mühe wert gefunden haben, die Akten über den Fall Gajda zu veröffentlichen. Möglich, daß selbst nach der Befanntgabe dessen, was der ehemalige Generalstabschef getan hat, Gajda noch weiter ver-

### Der Rachen.

#### Querschnitt durch ein Leben.

Von Verta Selinger.

Wie lange hatten die Brüder den reichen Fabrikherrn beneidet, drüben den Juden. Nun würde ihre Feiße ebenfalsamt und herrlich durch das Städtel gellen und das Arbeitsvolk des Morgens vom dürftigen Lager, des Mittags von der mageren Suppe aufschrecken. Sie würden ihre Leute ebenso schänden und dafür ihre Wohläter heißen.

Bald hatten sie ein paar hundert Menschen in Lohn und Brot. Ja, sie gaben ihnen nicht nur Brot, sondern auch Butter und Quark, Petroleum, Powidl und Hefe, Stindischmuller, Fencheltee, Brustzelielu, Schnaps und Hauslegen, Stiefeln, Blunzwürste und Gipsfiguren. Denn wenn man all das Volk ernährte, ihm das schöne Geld zukommen ließ in diesen schweren Zeiten, brauchte es dann dies Geld zu den Händlern zu tragen, wo es doch nur betrogen wurde?

„Alugen Welbes Sans hat im Aleinfinger ein kopfvoll Verstand.“ Ohne viel lauges und breites zu knaupeln, hatte Edwards junge Frau den großen Laden für die Fabrik eingerichtet und allen Handel und Wandel getreulich zwischen sich und dem Gesponsen geteilt.

Wochenüber scheppte die Klingel nicht allzu oft an der Labentür; ein Kind, ein altes Mutterle, dann und wann, das war aller Zuspruch. Aber am Samstagabend standen sie da eingepfercht, Männer Weiber und Kinder mit ihren Lohnzetteln. Die vom alten Viertel und die von den Dörfern, die noch den weiten Heimweg hatten. Sie warteten geduldig, sie mußten ja warten, auf den Entgelt ihrer Arbeitswoche.

Geschäftig hantierte Edward mit seinem waden Weib hinter der Bude, holte aus Kisten

und Säcken bald dies, bald das und schlug es in grobes, graues Papier, tippie unaerduldig mit dem Finger auf die Wagsschale, wenn sie gar nicht runtergehen wollte; und das half, sie laut mit einem Rud.

Dabei war er nicht mürrisch und manfauul wie die anderen Brüder, sondern diskretierte immer radlum in seiner Webermundart und ließ sich manchmal sogar zu einem Spassell herbei; noch öfter aber redete er sich in Hite. Das Volk war auch zu verstockt.

„Was willst, Subertress? Bar Geld? Zu Orzuei für dei Kind? Gude, do häst ich ein heiliges Polisher Muttergottesstößl. Is ni ej kräftiges Gebell die beste Orzuei? Was könnte dein Kind helfen, wenn die große Heilige ihr Hirwörtel ni einlegen will? Sie hot selber ej Kind verloren und weiß, wie eine Mutter sich harnt. Loß du die Orzuei, nimms Statuettl, und bet derhejme recht schoen für dei Kind. Nimms Statuettl, einen holben Gulden kosts bloßig, weil du's bist.“

„Zu, Köstlerfranz, du willst dein Wenzel woz zum Soldoten schicken. Do wär woll eine fette Blunzwurst woz Gutz, do wird er sichs Maul ableden. — Du willst sie ni, sie könnte verdarben? Jo, is denn dei Wenz su ej großes Tier geworden, doß er of noch Frischgeschlachte friß?“

„Was muß ich hören, Stillermutter, ener Zeff will's Häußl verasseltieren? Ihr hobt woll en Dufolenscheißer derhejme? Hier, lauft den heiligen Sankt Florian, der is gutt für alles, woz brennt. Und der Zeff soll seine Stiefel bezohlen, ich wart nun nimeh länger.“

Wie wucherndes Unkraut senkten sie ihre Wurzeln, die saugenden Fäserchen in jede Ritze, jedes Spaltlein an ihrem Wege, überwältigten schier anmutig leicht manches Schwächliche, um danach ein Starkes tüchtig zu beschleichen, es in tödlicher Umarmung zu ersticken.

Sunderte Menschen werkten in ihrer Fabrif. Warum sollten nicht andere Sunderte daheim für sie zinsen? Noch ging die Webe in die großen Städte und dort durch die Hände armer Nähterinnen. Schafften sie billig, im Städtel würde man es noch um tausend Teufel billiger haben.

War da nicht das Korps der l. l. Beamtendamen? Freilich wohl, sie hatten es nicht bitter nötig, sie hatten es so ganz und gar nicht nötig. Aber sie würden doch, zuderföh lächelnd, es so im Scherz und nur zum Zeitwertreib versuchen, sich ein Nadelgeld zu verdienen. Und es sich zuseht blutsauer werden lassen. — Die noblen Fräuleins vom Postoffizial, die den ganzen Tag Klavier spielten, damit man draußen vor den Fenstern nicht höre, wie ihre Magen Hunger kurrten. Die Frau Wachtmeisterin, die immer so vornehm langsam ging, weil sonst ihre Knochen in der dürren Haut allzu laut klapperten und in den Gelenken knarrten. Die hochmütigen, spinflen Gerichtsadjunktinnen, die Frauen der Aktuariusse und Kanzlisten, der Finanzier und Gendarmen und Polizeier. — Die Rentmeisterin mit ihren unzähligen Töchtern, die Frau Spittelverwalterin und alle die andern gnädigen Frauen und gnädigen Fräuleins, die da wuchsen wie die Lilien auf dem Felde.

Da war wohl auch manch biedere Bürgerfrau, die einem kleinen Verdienst nicht ans dem Wege gehen würde, sei's auch nur, um dem Teufel Müßiggang nicht Gewalt über sich zu geben.

Da war endlich der große Troß bleider, demütiger Arbeiterfrauen, denen die Not im Nacken saß. Darunter viele, ach wie viele, die nach dem großen Streik drunten keine Arbeit mehr bekommen hatten. Sie waren da mit ihrem Heer von Kindern, die niemals weniger wurden, mochten auch noch so viele von ihnen sterben und verderben. Sie waren da, bereit sich auf jede

Arbeit zu stürzen, und viel zu geschlagen, viel zu müde, um ein rechtlich Teil für sich zu fordern.

Bald ratterten und surrten die Nähmaschinen in jedem Haus, schier in jeder Stube. Ein wenig Geld, ein wenig Brot, man mußte froh sein, daß man es fand. Vierzig bis fünfzig Kreuzer im Tag konnte eine tüchtige Nähterin verdienen. Da ging das Garn ab, da liefen die Raten für die Maschine. Fünf bis sechs Kreuzer konnte ein Kind zusammenbringen. Ein langes Brot, man mußte froh sei, daß man es fand.

— Die beiden Schwestern waren auch zwei winzige Mädlein in dem betriebamen Werke der großen Müller. Sie nähten Knopflöcher in Arbeitshemden und sehten Knöpfe an und brachten es mitunter bis auf einen vollen Gulden in der Woche. Und sie hatten einen großen Vorteil von den meisten anderen, — sie belamen fast immer bar Geld.

Der Großmutter war es hart angekommen, als die Mädl dorthin um Arbeit bitten gingen. Wie oft hatten die Müllerjungen vor ihrem Hofort gestanden, in ihren dünnen Lumpen zitternd vor Hunger und Frost! Wie oft hatten sie am Kuchlherd gefressen und schwere Ranften Brot in sich hineingeschüttet und rotbädige Kessel dazu! Und waren sie satt bis oben nauf, ihre Augen sahen einen immer noch so hungrig an, daß man hingehen mußte, um ihnen auch noch den Bettelrad zu füllen, was die Nähte halten wollten. Und dann war es doch noch gar manchmal geschehen, daß sie in der Stube über das Gemeuge herfielen, das der Knecht fürs Vieh richtete sollte, und es mit Ruul und Stump verfiagen.

Sie hatten die Hofen und Wamslein verschliffen von ihren beiden Vuben und die Stiefeln dazu. Und jetzt gingen ihre Enkel hin und luten um kleinen Verdienst.

(Fortsetzung folgt.)

### Unter der Regierung Spina-Mahr-Farting.

Nur die Wiederaufnahme des Unterrichts zu erzwingen, belagern die Schüler eine Schule.

Aus Müglitz wird der „Morgenpost“ berichtet: In Beginn des heutigen Schuljahres wurde die einstufige deutsche Schule in Bierhöfen (Schulbezirk Hohenstadt) vom Landeslehrer gesperrt, trotzdem die Schülerzahl 43 beträgt. Der Leiter wurde an die Schule der Nachbargemeinde Legen versetzt und ebenso die Schulkinder in diese Ortschaft eingeschult. Die Schulkinder sind aber scheinbar mit diesem Akt des Landeschulrates nicht einverstanden, da sie sich weigern, die Legener Schule zu besuchen. Pünktlich erscheinen sie jeden Tag zur Unterrichtszeit vor ihrem gesperrten Schulgebäude und belagern dort Stufen und Schulplatz. Sie verlangen die ungesäumte Aufhebung der jeder geschlichen Grundlage entbehrenden Schulperr.

haben würde, eine Rolle in der Fascistengemeinde zu spielen. Aber sicherlich würden dann jene politischen Parteien des tschechischen Bürgertums, die ihre Sympathie gegenüber Sajda unterhöhlen zum Ausdruck bringen, von ihm abrücken, die Ansehlichkeit würde jede politische Bedeutung verlieren und die Öffentlichkeit nicht weiter beschäftigen. Je mehr die Regierung schweigt, desto mehr macht sich diese Angelegenheit zu einem Skandal heraus, für den die Bürgerregierung die Verantwortung vor der eigenen Bevölkerung und dem Ausland trägt.

**Gemeindevahlen.** Wie die „Lidove Noviny“ melden, erhielten die politischen Behörden dieser Tage den Auftrag des Innenministeriums, mit der größten Beschleunigung alle Vorbereitungen für die Ausschreibung der Gemeindevahlen zu treffen. Das Ministerium macht aufmerksam, daß die Wahlen für die kürzeste zulässige Frist ausgeschrieben werden. Der Tag der Wahlen wird den Komiteen telegraphisch mitgeteilt werden. In dem Erlaß ist nicht angeführt, ob die Wahlen in allen Gemeinden an einem einzigen Tage durchgeführt werden oder ob dem Wunsch der Agrarpartei entsprochen und die Wahlen für einige Termine ausgeschrieben werden. — Wie daraus zu ersehen ist, dürfte die Ausschreibung der Gemeindevahlen erst knapp vor Ablauf der gesetzlichen Frist erfolgen, weswegen unsere Vertrauensmänner alle Vorbereitungen zu den Wahlen treffen müssen.

Wie man die deutschen Eisenbahner um ihr Brot gebracht hat, das erzählte der ehemalige Eisenbahnminister Střiborný in einer Versammlung, die er am 7. September in Olmütz abgehalten hat. Er wollte dort zeigen, daß man keine Loyalität mit schwarzstem Unfand gelobt habe und rühmte sich damit, daß er als Eisenbahnminister 40.000 tschechische Eisenbahner ins geschlossene deutsche Sprachgebiet versetzt habe, um diese Gebiete mit tschechischen Minderheiten zu durchsetzen. Bekanntlich hat sich auch in ähnlicher Weise schon der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Frank gerühmt. Vor dem Auslande hat man es immer abgelehnt, daß man die deutschen Eisenbahner brutal auf die Straße gesetzt hat, nur um das deutsche Gebiet zu tschechisieren, wenn aber ehemaliger Eisenbahnminister ihre Tätigkeit rühmend hervorheben wollen, dann geben sie ganz offen zu, aus welchem Grunde man die deutschen Eisenbahner ganz einfach aufs Pflaster geworfen hat.

Für die Verschlechterung der Sozialversicherung. Das Präsidium der tschechischen Agrarpartei hat am 7. September unter Vorsitz der Abgeordneten Staněk und Masata unter Teilnahme von Mitgliedern aus allen Teilen der Republik eine Sitzung abgehalten, in welcher nach ausführlicher Debatte beschlossen wurde, daß die Vertreter der Partei in der Regierung und im Parlament sich für die beschleunigte Verhandlung der Novellierung der Sozialversicherung einsetzen. Die Partei verlangt, daß noch vor Zusammentritt des Parlaments die Vorlage vom Ausschuß der Regierungsmehrheit verhandelt werde. Die Vorsitzenden Stellvertreter der Partei, die Abgeordneten Staněk und Masata, wurden beauftragt, diesen Wunsch dem Vertreter des Ministerpräsidenten Minister Sramek bekanntzugeben. — Die Herren können die Verschlechterung der Sozialversicherung schon nicht mehr ertragen. Jede der Wähler ist es, ihnen bei den Gemeindevahlen die richtige Antwort zu geben.

### Neden in der Völkerbundversammlung.

Wilson-Jong über die Weltwirtschaftskonferenz. Apponyi über den Schutz der Minderheiten.

Genf, 8. September. (Tsch. P.-B.) Die heutige Nachmittagsitzung des Völkerbundes wurde durch eine Rede des englischen Delegierten Sir C. Wilson-Jong eingeleitet, der als Teilnehmer an der Weltwirtschaftskonferenz seinen Leistungen in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte. Der erste Schlag gegen die friedenshemmende Einstellung war die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund im vorjährigen Jahre, der zweite die Weltwirtschaftskonferenz und ihre Ergebnisse in diesem Jahre.

Die heutige Rednerparade wurde abgeschlossen durch den ungarischen Delegierten Grafen Apponyi. Dieser stellte in bezug auf die allgemeinen Leistungen des Völkerbundes als Mitposten gleichfalls die Weltwirtschaftskonferenz und ferner den Locarno-Pakt mit seinen unmittelbaren Konsequenzen auf. Als Passivum

# Bierhuts Erntefest

oder

## Der Gieranz eines deutschagrarisches Politikers.

Herr Bierhut, der Landbundsleiter, Abgeordneter und sogar Vizepräsident des Abgeordnetenhauses hat am Sonntag auf dem Erntefest der Landbändler des Planer Bezirkes eine Extravergewöhnung gegeben, wie sie auch das tschechische Landbändlertheater nicht oft verzeichnet. Wir hatten leider keine Gelegenheit, im Zuhörerraum zu sitzen, aber der Bericht, den die regierungsergebene „Reichenberger Zeitung“ liefert — sie hat einmal bessere Tage gesehen — genügt reichlich, um sich das Affentheater, das den verarmten Bauern dort vorgeführt wurde, vorstellen zu können.

Für heute nur ein paar Szenenbilder — mit der Gesamtleistung werden wir uns wohl noch eingehend beschäftigen müssen.

Zunächst erdreistete sich Herr Bierhut im Namen des „gesamten tschechischen Volkes“ zu sprechen, dessen Geschichte angeblich das Landvolk, will sagen: der Landbund, in die Hände genommen hätte. Abgesehen davon, daß dazu zwei gehören, haben die Landbändler zur Genüge bewiesen, wie sie diese Geschichte „für heute betreiben“. Es gehört der Mut der Verdammung oder die Stirn dessen dazu, der skrupellos eigene Schuld in Verdienst umdrehet, um von betreuender Führung zu sprechen, wo nichts anderes als treulose Verführung zu erblicken ist.

Herr Bierhut erklärte weiter: „Der Bund der Landwirte hat sich niemals auf den reinen Klassen- oder Standesstandpunkt, er hat immer den nationalen Gedanken in den Vordergrund gestellt.“

Selig die Bauern, die bei dieser Erklärung keinen Laßhaupf bekamen! Herr Bierhut selber aber dürfte sich wohl bei diesen Worten ein infernalisches Lachen vorbehalten haben.

Daß die Aktivisten bedingungslos in die Regierung eintraten, sucht Bierhut damit zu begründen und rechtfertigen, daß die die Festlegung von Paragraphen ohnehin keinen Wert gehabt hätte und er beruft sich dabei darauf, daß ja die feinerzeitigen Ausgleichsaktionen im alten Oesterreich auch umsonst waren:

„Nach jahrzehntelangen Verhandlungen war der Lieblingswunsch des alten Kaisers Franz Josef in Erfüllung gegangen, der deutsch-tschechische Ausgleich in Böhmen geschaffen, in nicht einer Viertelstunde, bei den Sturmzeiten im böhmischen Landtag zerrissen worden.“

Wie mag doch der Planer Großbauern warm geworden sein, als sie an den „lieben guten alten Herrn“ erinnert wurden, der alles reiflich erwogen hatte, der's aber eben auch nicht schaffen konnte und dem nichts erspart blieb, weshalb man wiederum dem Bierhut nicht böse sein kann, ja ihm, Spina und so weiter noch dankbar sein muß, wenn sie erst gar keinen Ausgleich versuchten: Krach, bumm, wäre ein Landtag gekommen und

bezeichnete er vor allem den unvollkommenen Schutz der Minderheiten. Ein zweites Passivum sei die Nichterfüllung der allgemeinen Rüstungsverpflichtungen.

Nach der Rede Apponyis wurde die Sitzung geschlossen.

### Niederlage der Kommunisten auf dem englischen Gewerkschaftskongress.

Edinburgh, 8. September. Der Vorschlag des Generalrates der Gewerkschaften, die Beziehungen zu den russischen Gewerkschaften abzubauen, wurde auf dem Gewerkschaftskongress durch die Vertreter von 25 Millionen Arbeitern gebilligt. Die Delegierten der Minderheit vertraten 620.000 Arbeiter. Die Delegierten der Eisenbahnergewerkschaft hatten den Beschluß gefaßt, gegen den Vorschlag des Gewerkschaftsrates zu stimmen.

## Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Samstag.

- Prog. 549, 10.50: Schallplattenmusik, 11.35: Landwirtschaftl. Rundfunk, 12: Zeitfragen, Pressenachrichten, 12.10: Mittagskonzert, 13.15: Rundfunk für Handel und Gewerbe, 14: Radiotheater, 17: Nachmittagskonzert, 1. S. Hodel: Overtüre zur Oper „Im Brunn“, 2. S. Hodel: Liebeslieder, 3. S. Orelana: Fuchsjagd, 4. S. Hodel: Die Wälder, 5. S. Hodel: Die Wälder, 6. S. Hodel: Die Wälder, 7. S. Hodel: Die Wälder, 8. S. Hodel: Die Wälder, 9. S. Hodel: Die Wälder, 10. S. Hodel: Die Wälder, 11. S. Hodel: Die Wälder, 12. S. Hodel: Die Wälder, 13. S. Hodel: Die Wälder, 14. S. Hodel: Die Wälder, 15. S. Hodel: Die Wälder, 16. S. Hodel: Die Wälder, 17. S. Hodel: Die Wälder, 18. S. Hodel: Die Wälder, 19. S. Hodel: Die Wälder, 20. S. Hodel: Die Wälder, 21. S. Hodel: Die Wälder, 22. S. Hodel: Die Wälder, 23. S. Hodel: Die Wälder, 24. S. Hodel: Die Wälder, 25. S. Hodel: Die Wälder, 26. S. Hodel: Die Wälder, 27. S. Hodel: Die Wälder, 28. S. Hodel: Die Wälder, 29. S. Hodel: Die Wälder, 30. S. Hodel: Die Wälder, 31. S. Hodel: Die Wälder, 32. S. Hodel: Die Wälder, 33. S. Hodel: Die Wälder, 34. S. Hodel: Die Wälder, 35. S. Hodel: Die Wälder, 36. S. Hodel: Die Wälder, 37. S. Hodel: Die Wälder, 38. S. Hodel: Die Wälder, 39. S. Hodel: Die Wälder, 40. S. Hodel: Die Wälder, 41. S. Hodel: Die Wälder, 42. S. Hodel: Die Wälder, 43. S. Hodel: Die Wälder, 44. S. Hodel: Die Wälder, 45. S. Hodel: Die Wälder, 46. S. Hodel: Die Wälder, 47. S. Hodel: Die Wälder, 48. S. Hodel: Die Wälder, 49. S. Hodel: Die Wälder, 50. S. Hodel: Die Wälder, 51. S. Hodel: Die Wälder, 52. S. Hodel: Die Wälder, 53. S. Hodel: Die Wälder, 54. S. Hodel: Die Wälder, 55. S. Hodel: Die Wälder, 56. S. Hodel: Die Wälder, 57. S. Hodel: Die Wälder, 58. S. Hodel: Die Wälder, 59. S. Hodel: Die Wälder, 60. S. Hodel: Die Wälder, 61. S. Hodel: Die Wälder, 62. S. Hodel: Die Wälder, 63. S. Hodel: Die Wälder, 64. S. Hodel: Die Wälder, 65. S. Hodel: Die Wälder, 66. S. Hodel: Die Wälder, 67. S. Hodel: Die Wälder, 68. S. Hodel: Die Wälder, 69. S. Hodel: Die Wälder, 70. S. Hodel: Die Wälder, 71. S. Hodel: Die Wälder, 72. S. Hodel: Die Wälder, 73. S. Hodel: Die Wälder, 74. S. Hodel: Die Wälder, 75. S. Hodel: Die Wälder, 76. S. Hodel: Die Wälder, 77. S. Hodel: Die Wälder, 78. S. Hodel: Die Wälder, 79. S. Hodel: Die Wälder, 80. S. Hodel: Die Wälder, 81. S. Hodel: Die Wälder, 82. S. Hodel: Die Wälder, 83. S. Hodel: Die Wälder, 84. S. Hodel: Die Wälder, 85. S. Hodel: Die Wälder, 86. S. Hodel: Die Wälder, 87. S. Hodel: Die Wälder, 88. S. Hodel: Die Wälder, 89. S. Hodel: Die Wälder, 90. S. Hodel: Die Wälder, 91. S. Hodel: Die Wälder, 92. S. Hodel: Die Wälder, 93. S. Hodel: Die Wälder, 94. S. Hodel: Die Wälder, 95. S. Hodel: Die Wälder, 96. S. Hodel: Die Wälder, 97. S. Hodel: Die Wälder, 98. S. Hodel: Die Wälder, 99. S. Hodel: Die Wälder, 100. S. Hodel: Die Wälder, 101. S. Hodel: Die Wälder, 102. S. Hodel: Die Wälder, 103. S. Hodel: Die Wälder, 104. S. Hodel: Die Wälder, 105. S. Hodel: Die Wälder, 106. S. Hodel: Die Wälder, 107. S. Hodel: Die Wälder, 108. S. Hodel: Die Wälder, 109. S. Hodel: Die Wälder, 110. S. Hodel: Die Wälder, 111. S. Hodel: Die Wälder, 112. S. Hodel: Die Wälder, 113. S. Hodel: Die Wälder, 114. S. Hodel: Die Wälder, 115. S. Hodel: Die Wälder, 116. S. Hodel: Die Wälder, 117. S. Hodel: Die Wälder, 118. S. Hodel: Die Wälder, 119. S. Hodel: Die Wälder, 120. S. Hodel: Die Wälder, 121. S. Hodel: Die Wälder, 122. S. Hodel: Die Wälder, 123. S. Hodel: Die Wälder, 124. S. Hodel: Die Wälder, 125. S. Hodel: Die Wälder, 126. S. Hodel: Die Wälder, 127. S. Hodel: Die Wälder, 128. S. Hodel: Die Wälder, 129. S. Hodel: Die Wälder, 130. S. Hodel: Die Wälder, 131. S. Hodel: Die Wälder, 132. S. Hodel: Die Wälder, 133. S. Hodel: Die Wälder, 134. S. Hodel: Die Wälder, 135. S. Hodel: Die Wälder, 136. S. Hodel: Die Wälder, 137. S. Hodel: Die Wälder, 138. S. Hodel: Die Wälder, 139. S. Hodel: Die Wälder, 140. S. Hodel: Die Wälder, 141. S. Hodel: Die Wälder, 142. S. Hodel: Die Wälder, 143. S. Hodel: Die Wälder, 144. S. Hodel: Die Wälder, 145. S. Hodel: Die Wälder, 146. S. Hodel: Die Wälder, 147. S. Hodel: Die Wälder, 148. S. Hodel: Die Wälder, 149. S. Hodel: Die Wälder, 150. S. Hodel: Die Wälder, 151. S. Hodel: Die Wälder, 152. S. Hodel: Die Wälder, 153. S. Hodel: Die Wälder, 154. S. Hodel: Die Wälder, 155. S. Hodel: Die Wälder, 156. S. Hodel: Die Wälder, 157. S. Hodel: Die Wälder, 158. S. Hodel: Die Wälder, 159. S. Hodel: Die Wälder, 160. S. Hodel: Die Wälder, 161. S. Hodel: Die Wälder, 162. S. Hodel: Die Wälder, 163. S. Hodel: Die Wälder, 164. S. Hodel: Die Wälder, 165. S. Hodel: Die Wälder, 166. S. Hodel: Die Wälder, 167. S. Hodel: Die Wälder, 168. S. Hodel: Die Wälder, 169. S. Hodel: Die Wälder, 170. S. Hodel: Die Wälder, 171. S. Hodel: Die Wälder, 172. S. Hodel: Die Wälder, 173. S. Hodel: Die Wälder, 174. S. Hodel: Die Wälder, 175. S. Hodel: Die Wälder, 176. S. Hodel: Die Wälder, 177. S. Hodel: Die Wälder, 178. S. Hodel: Die Wälder, 179. S. Hodel: Die Wälder, 180. S. Hodel: Die Wälder, 181. S. Hodel: Die Wälder, 182. S. Hodel: Die Wälder, 183. S. Hodel: Die Wälder, 184. S. Hodel: Die Wälder, 185. S. Hodel: Die Wälder, 186. S. Hodel: Die Wälder, 187. S. Hodel: Die Wälder, 188. S. Hodel: Die Wälder, 189. S. Hodel: Die Wälder, 190. S. Hodel: Die Wälder, 191. S. Hodel: Die Wälder, 192. S. Hodel: Die Wälder, 193. S. Hodel: Die Wälder, 194. S. Hodel: Die Wälder, 195. S. Hodel: Die Wälder, 196. S. Hodel: Die Wälder, 197. S. Hodel: Die Wälder, 198. S. Hodel: Die Wälder, 199. S. Hodel: Die Wälder, 200. S. Hodel: Die Wälder, 201. S. Hodel: Die Wälder, 202. S. Hodel: Die Wälder, 203. S. Hodel: Die Wälder, 204. S. Hodel: Die Wälder, 205. S. Hodel: Die Wälder, 206. S. Hodel: Die Wälder, 207. S. Hodel: Die Wälder, 208. S. Hodel: Die Wälder, 209. S. Hodel: Die Wälder, 210. S. Hodel: Die Wälder, 211. S. Hodel: Die Wälder, 212. S. Hodel: Die Wälder, 213. S. Hodel: Die Wälder, 214. S. Hodel: Die Wälder, 215. S. Hodel: Die Wälder, 216. S. Hodel: Die Wälder, 217. S. Hodel: Die Wälder, 218. S. Hodel: Die Wälder, 219. S. Hodel: Die Wälder, 220. S. Hodel: Die Wälder, 221. S. Hodel: Die Wälder, 222. S. Hodel: Die Wälder, 223. S. Hodel: Die Wälder, 224. S. Hodel: Die Wälder, 225. S. Hodel: Die Wälder, 226. S. Hodel: Die Wälder, 227. S. Hodel: Die Wälder, 228. S. Hodel: Die Wälder, 229. S. Hodel: Die Wälder, 230. S. Hodel: Die Wälder, 231. S. Hodel: Die Wälder, 232. S. Hodel: Die Wälder, 233. S. Hodel: Die Wälder, 234. S. Hodel: Die Wälder, 235. S. Hodel: Die Wälder, 236. S. Hodel: Die Wälder, 237. S. Hodel: Die Wälder, 238. S. Hodel: Die Wälder, 239. S. Hodel: Die Wälder, 240. S. Hodel: Die Wälder, 241. S. Hodel: Die Wälder, 242. S. Hodel: Die Wälder, 243. S. Hodel: Die Wälder, 244. S. Hodel: Die Wälder, 245. S. Hodel: Die Wälder, 246. S. Hodel: Die Wälder, 247. S. Hodel: Die Wälder, 248. S. Hodel: Die Wälder, 249. S. Hodel: Die Wälder, 250. S. Hodel: Die Wälder, 251. S. Hodel: Die Wälder, 252. S. Hodel: Die Wälder, 253. S. Hodel: Die Wälder, 254. S. Hodel: Die Wälder, 255. S. Hodel: Die Wälder, 256. S. Hodel: Die Wälder, 257. S. Hodel: Die Wälder, 258. S. Hodel: Die Wälder, 259. S. Hodel: Die Wälder, 260. S. Hodel: Die Wälder, 261. S. Hodel: Die Wälder, 262. S. Hodel: Die Wälder, 263. S. Hodel: Die Wälder, 264. S. Hodel: Die Wälder, 265. S. Hodel: Die Wälder, 266. S. Hodel: Die Wälder, 267. S. Hodel: Die Wälder, 268. S. Hodel: Die Wälder, 269. S. Hodel: Die Wälder, 270. S. Hodel: Die Wälder, 271. S. Hodel: Die Wälder, 272. S. Hodel: Die Wälder, 273. S. Hodel: Die Wälder, 274. S. Hodel: Die Wälder, 275. S. Hodel: Die Wälder, 276. S. Hodel: Die Wälder, 277. S. Hodel: Die Wälder, 278. S. Hodel: Die Wälder, 279. S. Hodel: Die Wälder, 280. S. Hodel: Die Wälder, 281. S. Hodel: Die Wälder, 282. S. Hodel: Die Wälder, 283. S. Hodel: Die Wälder, 284. S. Hodel: Die Wälder, 285. S. Hodel: Die Wälder, 286. S. Hodel: Die Wälder, 287. S. Hodel: Die Wälder, 288. S. Hodel: Die Wälder, 289. S. Hodel: Die Wälder, 290. S. Hodel: Die Wälder, 291. S. Hodel: Die Wälder, 292. S. Hodel: Die Wälder, 293. S. Hodel: Die Wälder, 294. S. Hodel: Die Wälder, 295. S. Hodel: Die Wälder, 296. S. Hodel: Die Wälder, 297. S. Hodel: Die Wälder, 298. S. Hodel: Die Wälder, 299. S. Hodel: Die Wälder, 300. S. Hodel: Die Wälder, 301. S. Hodel: Die Wälder, 302. S. Hodel: Die Wälder, 303. S. Hodel: Die Wälder, 304. S. Hodel: Die Wälder, 305. S. Hodel: Die Wälder, 306. S. Hodel: Die Wälder, 307. S. Hodel: Die Wälder, 308. S. Hodel: Die Wälder, 309. S. Hodel: Die Wälder, 310. S. Hodel: Die Wälder, 311. S. Hodel: Die Wälder, 312. S. Hodel: Die Wälder, 313. S. Hodel: Die Wälder, 314. S. Hodel: Die Wälder, 315. S. Hodel: Die Wälder, 316. S. Hodel: Die Wälder, 317. S. Hodel: Die Wälder, 318. S. Hodel: Die Wälder, 319. S. Hodel: Die Wälder, 320. S. Hodel: Die Wälder, 321. S. Hodel: Die Wälder, 322. S. Hodel: Die Wälder, 323. S. Hodel: Die Wälder, 324. S. Hodel: Die Wälder, 325. S. Hodel: Die Wälder, 326. S. Hodel: Die Wälder, 327. S. Hodel: Die Wälder, 328. S. Hodel: Die Wälder, 329. S. Hodel: Die Wälder, 330. S. Hodel: Die Wälder, 331. S. Hodel: Die Wälder, 332. S. Hodel: Die Wälder, 333. S. Hodel: Die Wälder, 334. S. Hodel: Die Wälder, 335. S. Hodel: Die Wälder, 336. S. Hodel: Die Wälder, 337. S. Hodel: Die Wälder, 338. S. Hodel: Die Wälder, 339. S. Hodel: Die Wälder, 340. S. Hodel: Die Wälder, 341. S. Hodel: Die Wälder, 342. S. Hodel: Die Wälder, 343. S. Hodel: Die Wälder, 344. S. Hodel: Die Wälder, 345. S. Hodel: Die Wälder, 346. S. Hodel: Die Wälder, 347. S. Hodel: Die Wälder, 348. S. Hodel: Die Wälder, 349. S. Hodel: Die Wälder, 350. S. Hodel: Die Wälder, 351. S. Hodel: Die Wälder, 352. S. Hodel: Die Wälder, 353. S. Hodel: Die Wälder, 354. S. Hodel: Die Wälder, 355. S. Hodel: Die Wälder, 356. S. Hodel: Die Wälder, 357. S. Hodel: Die Wälder, 358. S. Hodel: Die Wälder, 359. S. Hodel: Die Wälder, 360. S. Hodel: Die Wälder, 361. S. Hodel: Die Wälder, 362. S. Hodel: Die Wälder, 363. S. Hodel: Die Wälder, 364. S. Hodel: Die Wälder, 365. S. Hodel: Die Wälder, 366. S. Hodel: Die Wälder, 367. S. Hodel: Die Wälder, 368. S. Hodel: Die Wälder, 369. S. Hodel: Die Wälder, 370. S. Hodel: Die Wälder, 371. S. Hodel: Die Wälder, 372. S. Hodel: Die Wälder, 373. S. Hodel: Die Wälder, 374. S. Hodel: Die Wälder, 375. S. Hodel: Die Wälder, 376. S. Hodel: Die Wälder, 377. S. Hodel: Die Wälder, 378. S. Hodel: Die Wälder, 379. S. Hodel: Die Wälder, 380. S. Hodel: Die Wälder, 381. S. Hodel: Die Wälder, 382. S. Hodel: Die Wälder, 383. S. Hodel: Die Wälder, 384. S. Hodel: Die Wälder, 385. S. Hodel: Die Wälder, 386. S. Hodel: Die Wälder, 387. S. Hodel: Die Wälder, 388. S. Hodel: Die Wälder, 389. S. Hodel: Die Wälder, 390. S. Hodel: Die Wälder, 391. S. Hodel: Die Wälder, 392. S. Hodel: Die Wälder, 393. S. Hodel: Die Wälder, 394. S. Hodel: Die Wälder, 395. S. Hodel: Die Wälder, 396. S. Hodel: Die Wälder, 397. S. Hodel: Die Wälder, 398. S. Hodel: Die Wälder, 399. S. Hodel: Die Wälder, 400. S. Hodel: Die Wälder, 401. S. Hodel: Die Wälder, 402. S. Hodel: Die Wälder, 403. S. Hodel: Die Wälder, 404. S. Hodel: Die Wälder, 405. S. Hodel: Die Wälder, 406. S. Hodel: Die Wälder, 407. S. Hodel: Die Wälder, 408. S. Hodel: Die Wälder, 409. S. Hodel: Die Wälder, 410. S. Hodel: Die Wälder, 411. S. Hodel: Die Wälder, 412. S. Hodel: Die Wälder, 413. S. Hodel: Die Wälder, 414. S. Hodel: Die Wälder, 415. S. Hodel: Die Wälder, 416. S. Hodel: Die Wälder, 417. S. Hodel: Die Wälder, 418. S. Hodel: Die Wälder, 419. S. Hodel: Die Wälder, 420. S. Hodel: Die Wälder, 421. S. Hodel: Die Wälder, 422. S. Hodel: Die Wälder, 423. S. Hodel: Die Wälder, 424. S. Hodel: Die Wälder, 425. S. Hodel: Die Wälder, 426. S. Hodel: Die Wälder, 427. S. Hodel: Die Wälder, 428. S. Hodel: Die Wälder, 429. S. Hodel: Die Wälder, 430. S. Hodel: Die Wälder, 431. S. Hodel: Die Wälder, 432. S. Hodel: Die Wälder, 433. S. Hodel: Die Wälder, 434. S. Hodel: Die Wälder, 435. S. Hodel: Die Wälder, 436. S. Hodel: Die Wälder, 437. S. Hodel: Die Wälder, 438. S. Hodel: Die Wälder, 439. S. Hodel: Die Wälder, 440. S. Hodel: Die Wälder, 441. S. Hodel: Die Wälder, 442. S. Hodel: Die Wälder, 443. S. Hodel: Die Wälder, 444. S. Hodel: Die Wälder, 445. S. Hodel: Die Wälder, 446. S. Hodel: Die Wälder, 447. S. Hodel: Die Wälder, 448. S. Hodel: Die Wälder, 449. S. Hodel: Die Wälder, 450. S. Hodel: Die Wälder, 451. S. Hodel: Die Wälder, 452. S. Hodel: Die Wälder, 453. S. Hodel: Die Wälder, 454. S. Hodel: Die Wälder, 455. S. Hodel: Die Wälder, 456. S. Hodel: Die Wälder, 457. S. Hodel: Die Wälder, 458. S. Hodel: Die Wälder, 459. S. Hodel: Die Wälder, 460. S. Hodel: Die Wälder, 461. S. Hodel: Die Wälder, 462. S. Hodel: Die Wälder, 463. S. Hodel: Die Wälder, 464. S. Hodel: Die Wälder, 465. S. Hodel: Die Wälder, 466. S. Hodel: Die Wälder, 467. S. Hodel: Die Wälder, 468. S. Hodel: Die Wälder, 469. S. Hodel: Die Wälder, 470. S. Hodel: Die Wälder, 471. S. Hodel: Die Wälder, 472. S. Hodel: Die Wälder, 473. S. Hodel: Die Wälder, 474. S. Hodel: Die Wälder, 475. S. Hodel: Die Wälder, 476. S. Hodel: Die Wälder, 477. S. Hodel: Die Wälder, 478. S. Hodel: Die Wälder, 479. S. Hodel: Die Wälder, 480. S. Hodel: Die Wälder, 481. S. Hodel: Die Wälder, 482. S. Hodel: Die Wälder, 483. S. Hodel: Die Wälder, 484. S. Hodel: Die Wälder, 485. S. Hodel: Die Wälder, 486. S. Hodel: Die Wälder, 487. S. Hodel: Die Wälder, 488. S. Hodel: Die Wälder, 489. S. Hodel: Die Wälder, 490. S. Hodel: Die Wälder, 491. S. Hodel: Die Wälder, 492. S. Hodel: Die Wälder, 493. S. Hodel: Die Wälder, 494. S. Hodel: Die Wälder, 495. S. Hodel: Die Wälder, 496. S. Hodel: Die Wälder, 497. S. Hodel: Die Wälder, 498. S. Hodel: Die Wälder, 499. S. Hodel: Die Wälder, 500. S. Hodel: Die Wälder, 501. S. Hodel: Die Wälder, 502. S. Hodel: Die Wälder, 503. S. Hodel: Die Wälder, 504. S. Hodel: Die Wälder, 505. S. Hodel: Die Wälder, 506. S. Hodel: Die Wälder, 507. S. Hodel: Die Wälder, 508. S. Hodel: Die Wälder, 509. S. Hodel: Die Wälder, 510. S. Hodel: Die Wälder, 511. S. Hodel: Die Wälder, 512. S. Hodel: Die Wälder, 513. S. Hodel: Die Wälder, 514. S. Hodel: Die Wälder, 515. S. Hodel: Die Wälder, 516. S. Hodel: Die Wälder, 517. S. Hodel: Die Wälder, 518. S. Hodel: Die Wälder, 519. S. Hodel: Die Wälder, 520. S. Hodel: Die Wälder, 521. S. Hodel: Die Wälder, 522. S. Hodel: Die Wälder, 523. S. Hodel: Die Wälder, 524. S. Hodel: Die Wälder, 525. S. Hodel: Die Wälder, 526. S. Hodel: Die Wälder, 527. S. Hodel: Die Wälder, 528. S. Hodel: Die Wälder, 529. S. Hodel: Die Wälder, 530. S. Hodel: Die Wälder, 531. S. Hodel: Die Wälder, 532. S. Hodel: Die Wälder, 533. S. Hodel: Die Wälder, 534. S. Hodel: Die Wälder, 535. S. Hodel: Die Wälder, 536. S. Hodel: Die Wälder, 537. S. Hodel: Die Wälder, 538. S. Hodel: Die Wälder, 539. S. Hodel: Die Wälder, 540. S. Hodel: Die Wälder, 541. S. Hodel: Die Wälder, 542. S. Hodel: Die Wälder, 543. S. Hodel: Die Wälder, 544. S. Hodel: Die Wälder, 545. S. Hodel: Die Wälder, 546. S. Hodel: Die Wälder, 547. S. Hodel: Die Wälder, 548. S. Hodel: Die Wälder, 549. S. Hodel: Die Wälder, 550. S. Hodel: Die Wälder, 551. S. Hodel: Die Wälder, 552. S. Hodel: Die Wälder, 553. S. Hodel: Die Wälder, 554. S. Hodel: Die Wälder, 555. S. Hodel: Die Wälder, 556. S. Hodel: Die Wälder, 557. S. Hodel: Die Wälder, 558. S. Hodel: Die Wälder, 559. S. Hodel: Die Wälder, 560. S. Hodel: Die Wälder, 561. S. Hodel: Die Wälder, 562. S. Hodel: Die Wälder, 563. S. Hodel: Die Wälder, 564. S. Hodel: Die Wälder, 565. S. Hodel: Die Wälder, 566. S. Hodel: Die Wälder, 567. S. Hodel: Die Wälder, 568. S. Hodel: Die Wälder, 569. S. Hodel: Die Wälder, 570. S. Hodel: Die Wälder, 571. S. Hodel: Die Wälder, 572. S. Hodel: Die Wälder, 573. S. Hodel: Die Wälder, 574. S. Hodel: Die Wälder, 575. S. Hodel: Die Wälder, 576. S. Hodel: Die Wälder, 577. S. Hodel: Die Wälder, 578. S. Hodel: Die Wälder, 579. S. Hodel: Die Wälder, 580. S. Hodel: Die Wälder, 581. S. Hodel: Die Wälder, 582. S. Hodel: Die Wälder, 583. S. Hodel: Die Wälder, 584. S. Hodel: Die Wälder, 585. S. Hodel: Die Wälder, 586. S. Hodel: Die Wälder, 587. S. Hodel: Die Wälder, 588. S. Hodel: Die Wälder, 589. S. Hodel: Die Wälder, 590. S. Hodel: Die Wälder, 591. S. Hodel: Die Wälder, 592. S. Hodel: Die Wälder, 593. S. Hodel: Die Wälder, 594. S. Hodel: Die Wälder, 595. S. Hodel: Die Wälder, 596. S. Hodel: Die Wälder, 597. S. Hodel: Die Wälder, 598. S. Hodel: Die Wälder, 599. S. Hodel: Die Wälder, 600. S. Hodel: Die Wälder, 601. S. Hodel: Die Wälder, 602. S. Hodel: Die Wälder, 603. S. Hodel: Die Wälder, 604. S. Hodel: Die Wälder, 605. S. Hodel: Die Wälder, 606. S. Hodel: Die Wälder, 607. S. Hodel: Die Wälder, 608. S. Hodel: Die Wälder, 609. S. Hodel: Die Wälder, 610. S. Hodel: Die Wälder, 611. S. Hodel: Die Wälder, 612. S. Hodel: Die Wälder, 613. S. Hodel: Die Wälder, 614. S. Hodel: Die Wälder, 615. S. Hodel: Die Wälder, 616. S. Hodel: Die Wälder, 617. S. Hodel: Die Wälder, 618. S. Hodel: Die Wälder, 619. S. Hodel: Die Wälder, 620. S. Hodel: Die Wälder, 621. S. Hodel: Die Wälder, 622. S. Hodel: Die Wälder, 623. S. Hodel: Die Wälder, 624. S. Hodel: Die Wälder, 625. S. Hodel: Die Wälder, 626. S. Hodel: Die Wälder, 627. S. Hodel: Die Wä

**Spionageaffäre in Kattowitz.** Die Wortschauer „Recey Polpolita“ bringt nähere Einzelheiten der Aufsehen erregenden Spionageaffäre, welche in Kattowitz aufgedeckt wurde. Die verhafteten Mitglieder der Spionageorganisation, der Direktorstellvertreter des Verlages der „Kattowitzer Zeitung“ Lober und Baumeister Gudermitz, sollen nach Angaben des Blattes für ihre Strecke einige Unteroffiziere der polnischen Armee bestochen und von denselben militärische Dokumente erhalten haben. Die Revision in den Lokalitäten der „Kattowitzer Zeitung“ wurde von den Sicherheitsbehörden infolge der Feststellung angeordnet, daß in den Räumlichkeiten der „Kattowitzer Zeitung“ sowie der Firma Kados, die gleichfalls dem Verlage angehört, die Zusammenkünfte der Mitglieder der Spionageorganisation stattgefunden haben. Bei der Revision soll ein reichliches Material vorgefunden worden sein, das eine Reihe von Persönlichkeiten in Kattowitz schwer belastet. Der Rechtsberater der „Kattowitzer Zeitung“, Dr. Prebel, der gleichfalls in die Spionageaffäre verwickelt ist, ist flüchtig und wird von den Sicherheitsbehörden fleißig verfolgt.

**Heuer kein deutscher Ozeanflug mehr.** Die Berliner Blätter zu berichten wissen, werden in diesem Jahre von deutscher Seite aus keine neuen Versuche mehr gemacht werden, den Atlantik zu überwinden. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß nach Ansicht der einzelnen Wetterwarten eher mit einer weiteren Verschlechterung, nicht aber mit einer Besserung der meteorologischen Verhältnisse auf dem Ozean zu rechnen ist. Diese Tatsachen sind der Anlaß dafür, daß bei allen Firmen, die den Ozeanflug vorbereitet haben, bei Junkers, Rohrbach, Heinkel usw., die Erkenntnis sich durchgesetzt hat, es sei besser, die nun kommenden Wintermonate zur Vorbereitung neuer Versuche im nächsten Frühjahr auszunutzen.

**Ueberschwemmungen in Württemberg.** Mittwoch nachmittags gingen in verschiedenen Teilen Württembergs und Hohenzollerns schwere Wolkenbrüche nieder. Das Wasser drang verschiedentlich in Häuser ein. In Ulmingen lösten sich in einem Gipsbergwerk infolge des starken Regens Erdmassen los, wobei ein junger Mann auf einen Felsblock gestürzt wurde, einen Schädelbruch erlitt und sofort tot war.

**Gegenseitige Hilfe.** Der sächsische Gemeindevorstand als Vertreter der Gemeinden des Kreisamtes Zschönwald den Betrag von 2000 Mark spenden. Der Zentralhilfsausschuß für die Hochwasserbeschädigten hat hierauf, wie uns von der Bezirksverwaltungskommission Zepitz mitgeteilt wird, in seiner Sitzung vom 18. August 1927 beschlossen, 10.000 Kronen an den sächsischen Gemeindevorstand für den vom Hochwasser geschädigten Ort Berggießhübel zu überweisen.

**Unter dem Verdacht der Spionage.** Die Organe der politischen Polizei in Kattowitz haben hier den deutschen Staatsbürger Baumeister Gudermitz aus Gleschitz und den Direktorstellvertreter des „Kattowitzer Buchdruckerei und Verlag“ Lober unter dem Verdachte der Spionage zugunsten Deutschlands verhaftet. Die Verhaftung erfolgte nach einer Hausdurchsuchung in den Lokalitäten der genannten Druckerei, in welcher bekanntlich die größte deutsche Zeitung in Oberschlesien „Kattowitzer Zeitung“ gedruckt wird.

**Ein Betrogener löst drei Männer.** Aus New York wir gemeldet: Am Bureau eines Rechtsanwalts im neunten Stockwerk eines Bureauhauses hielten fünf Männer eine Sitzung ab. Es handelte sich um einen Grundbesitzerkauf. Offenbar hielt sich einer der Männer für betrogen. Er zog plötzlich einen Revolver und begann wild zu schreien. Er tötete zwei der Anwesenden. Der dritte sprang aus dem Fenster und stürzte auf zwei Vorübergehende, die zu Boden geworfen wurden. Er blieb auf dem Pflaster zerstückt liegen. Der eine der beiden Passanten wurde schwer verletzt. Der Mörder hat sich der Polizei freiwillig gestellt.

**Ein Arbeiter von einem Gendarmen erschossen.** Der Arbeiter Sebastian Klingler wurde Samstag abends nach einem Gasthausstreit in Hinterriß (Tirol) von einem Gendarmen, der in Notwehr gehandelt haben soll, durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet. Er starb noch während des Transportes in das Spital.

**Ueberschwemmung in Vatun.** In Vatun (Australien) sind infolge ungewöhnlich starker Regengüsse viele Gebäude überschwemmt. Scharaba, ein Vorort Vatuns, steht unter Wasser. Viele Häuser wurden bereits zerstört. Im Kreise von Vatun haben die Regengüsse sämtliche Gebäude der Siedlung (Vom forgeriffen). Auch andere Siedlungen sind überschwemmt. Einige Kurdenfamilien sind umgekommen. Der Eisenbahnverkehr mit Tiflis ist unterbrochen.

**Großmamas schöne Fäße.** Aus New York wird berichtet: Am Baderort Zionington im Staate Maine, fand dieser Tage eine Konkurrenz der schönsten Fäße statt. Die Damen, die sich um den Preis bewarben, stellten sich in Reih und Glied hinter einem Vorhang auf, unter dem nur die Fäße bis etwa in Knöchelhöhe hervorlugten. Die vor dem Vorhang positionierte Jury sah nichts, als die Fäße der Konkurrentinnen und hatte keine Ahnung von der sonstigen Erscheinung der Damen. Als die Jury nach langer und einhelliger Prüfung ihr Verdikt fällte, war die Ueberschwemmung groß. Den ersten Preis erhielt nämlich Frau Harry Wood, eine sechzigjährige Dame, deren acht Enkelkinder nach der Preisverteilung mit riesigem Hallo über ihre Großmama herfielen und sie zu ihrem Sieg beglückwünschten. Die

# Der Bauarbeiterstreik in Prag.

## Warum beruft das Ministerium für soziale Fürsorge nicht das Lohnschiedsgericht ein?

Vor einigen Tagen veröffentlichte die „Prager Presse“ eine Unterredung, die einer ihrer Redakteure mit Herrn Ing. Dusel, dem Vorsitzenden der Landesorganisation der Prager Baumeister und mit dem Vorsitzenden des Zentralverbandes der Bauarbeiter, Karl Telenka, gepflogen hat. Zweck der Unterredung war, eine genaue Information über den Standpunkt der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Bauarbeiterstreik einzuziehen. Ohne zu prüfen, ob die Wiedergabe der Unterredung ohne Irrtum erfolgte, sei dazu einiges gesagt.

Der Prager Bauarbeiterstreik ist nicht nur eine Angelegenheit der Beteiligten.

**Der Umfang des Ausstandes allein muß das Interesse der übrigen Arbeiterschaft wachrufen.**

Ein verlorener Streik von solcher Größe, löst zwangsläufig und erfahrungsgemäß für die übrigen Arbeiter- und Berufsgruppen Schwierigkeiten, sowie Unannehmlichkeiten aus. Es muß jedes halb jeder Arbeiter wünschen, daß der Lohnkampf in Prag, obwohl derselbe in frivoler, albernster und unvorbereiteter Weise von den Kommunisten befohlen wurde, mit keiner Niederlage endet. Die Unternehmer behaupten, diese Niederlage sei schon Tatsache geworden. Tatsache ist, daß die Kommunisten diesen aus sehr durchsichtigen Gründen entsetzten Kampf mit einem Erfolg nicht zu liquidieren vermögen. Dazu fehlt den Protagonisten jedwede Fähigkeit. In Prag wiederholt sich nur, was die Kommunisten bei jeder Lohnbewegung erleben mußten. Die Kommunisten sind nicht Wähler und Kämpfer für Arbeiterinteressen, sondern bewußte, demagogische Schädiger derselben.

Daß der Lohnkampf der Bauarbeiter Prags nicht erfolglos und schmachlöstig zusammenbricht, ist Aufgabe der koalitierten Verbände. Die Lösung dieser Aufgabe ist ungemein schwierig. Die Lösung kann gefunden werden. Erste Voraussetzung dazu ist, daß die koalitierten Verbände bei den zur Lösung der schwierigen Aufgabe zu ergreifenden Maßnahmen, sich in keiner Weise von den Gedanken leiten lassen dürfen, was werden die Kommunisten dazu sagen. Diese haben den Streik durch ihre Demagogie und Unfähigkeit wieder einmal gründlich verfahren. Für die Flottmachung haben im Interesse der Streikenden, im Interesse der Gesamtarbeiterschaft die „Sozialpatrioten und Reformisten“ Sorge zu tragen.

Die Unternehmer sagen, die Niederlage der Arbeiter sei schon perfekt. Angenommen es wäre so, oder die von den Unternehmern so sehnsüchtig gewünschte Niederlage würde in absehbarer Zeit Tatsache. Dieser Sieg wäre für die Unternehmer ein Pyrrhusieg. Denn dadurch ist für das Baugewerbe in Prag die Lohnfrage nicht gelöst. Außerdem würde dieser Sieg bei den Arbeitern Gefühle auslösen, die die Arbeitslust und die Arbeitsfreude durchaus nicht heben würden. Die Prager Bauunternehmer dürften deshalb in ihrem ureigensten Interesse, wenn sie sich nicht einzig und allein vom blinden und dünnselbigen Arbeiterhaß bei ihren Entscheidungen leiten lassen, nichts unversucht lassen, diesen Lohnkampf nach dem Grundsatz kein Sieger und kein Besiegter zu liquidieren.

Aus den Worten des Herrn Ing. Dusel ist zu entnehmen, daß

**ein Teil der Baumeister zur Liquidation bereit sei.** Die koalitierten Verbände haben durch den Vorsitzenden des Zentralverbandes das gleiche erklärt. Was verhindert dann aber die von der überwiegenden Mehrheit der Beteiligten gewünschte, im Interesse der Volkswirtschaft dringend gebotene Liquidation?

Es ist die Frage des Prestiges. Ing. Dusel gibt die Tatsache zu, daß die Bauunternehmer durch den Streik großen Schaden erleiden. Es sei auch unrichtig, daß die Baumeister sich aus selbstsüchtigen Gründen gegen jede Erhöhung der Löhne wenden. Denn wenn eine Lohnerhöhung eintritt, zahle sie ja nicht der Baumeister, sondern der Bauherr. Außerdem würden ja schon fünf bis sechs Kronen Stundenlohn gezahlt. Der kollektiven Festsetzung erhöhter Löhne sei bisher nur deshalb Widerstand entgegengesetzt worden, weil man eine

eventuelle Herabsetzung der Löhne durch den vertragslosen Zustand leichter glaubt herbeiführen zu können.

Wenn sich die Baumeister aber wirklich gegen eine Erhöhung der Löhne wenden, so tun sie dies, um jede Bewegung in der Lohnfrage zu vermeiden. Herr Ing. Dusel und seine Herren Kollegen und Standesgenossen werden sich mit der Zeit überzeugen lassen müssen, daß durch diese Art Wirtschaftspolitik das angestrebte Ziel nicht erreicht wird. Nebst der ja schon längst bekannten Tatsache, daß die Baumeister jede Lohnerhöhung überwälzen, gibt Herr Ing. Dusel mit Hinweis auf den gestiegenen Lebenshaltungsindex die Berechtigung erhöhter Löhne zu.

Die Unternehmer erleiden also großen Schaden, ihr Gewinn wird bei einer Erhöhung der Löhne in keiner Weise beeinträchtigt. Die Forderung nach Erhöhung der Löhne wird als berechtigt anerkannt und doch ist ein Friedensschluß unmöglich. Der Lohnkampf der Bauarbeiter in Prag ist in jenes Stadium eingetreten, in welchem nur ein Dritter den Frieden stiften könnte. Dieser Dritte kann bei dem Stand der Dinge im vorliegenden Falle nur

**die Regierung**

sein. Pflicht derselben wäre, nachdem die Dinge, wie geschildert wurde, reif zur Lösung sind, sofort einzugreifen und die gesetzliche Möglichkeit, nach Paragraph 16 des Gesetzes über die Baubewegung hat das Ministerium für soziale Fürsorge das Recht, das Lohnschiedsgericht so oft es dies für notwendig erachtet, einzuberufen. Daß diese Notwendigkeit im vorliegenden Falle vorhanden ist, müßte, nachdem durch den mehrwöchigen Streik Millionenverluste herbeigeführt wurden, auch für das Ministerium für soziale Fürsorge klar sein. Der eventuell zu erwerbende Einwand, daß bei Streiks nach Paragraph 13 des vorher zitierten Gesetzes beide Streitparteien ihre Zustimmung dazu geben müssen, ist völlig hinfällig.

**Das Ministerium für soziale Fürsorge möge nur das Lohnschiedsgericht einberufen**

und die Streitparteien vor die Alternative stellen, ob sie sich der Entscheidung des Lohnschiedsgerichtes zu unterwerfen bereit sind. Die koalitierten Organisationen werden bestimmt den Mut haben, die Zustimmung zu geben. Und die Unternehmer? Wenn sie nicht völlig mit Blindheit geschlagen sind, wenn nicht einzig und allein Arbeiterhaß die entscheidende Rolle spielt, können und dürfen die Unternehmer die Frage des Ministeriums für soziale Fürsorge nicht verneinen. Würden sie es doch tun, dann würden die Prager Unternehmer der gesamten Öffentlichkeit in unverhüllter Weise ihren fanatischen Arbeiterhaß zeigen, der nicht zuläßt, den Bauarbeitern jene Löhne kollektiv zu garantieren, die zur Lebensnotwendigkeit geworden sind.

Es ist nicht zum glauben, daß die Unternehmer dieses starre Nein sagen würden. Wenn das Lohnschiedsgericht Prag dann in Beratung über die Liquidierung des Streites treten würde, und dabei zu der Entscheidung käme, den Durchschnitt der von Ing. Dusel angeführten Löhne von 5 und 6 Kronen, die nach dessen Angabe jetzt schon gezahlt werden, als Lohnsatz zu bestimmen, wäre dies eine Lösung, mit der sich die Unternehmer abfinden könnten. Die Zustimmung auch von den Arbeitern als das Maß dessen angesehen werden würde, was in der gegebenen Situation erreichbar war.

Wenn das Ministerium für soziale Fürsorge aber auch jetzt noch seine Passivität weiter behält, von der gesetzlichen Möglichkeit des Schlichtungsversuches keinen Gebrauch macht, dann ist für die gesamte Arbeiterschaft klar, daß auch von dieser Stelle die bedingungslose Niederlage der Bauarbeiter gewünscht und herbeigeführt wird. Daß es auch Wunsch dieser Stelle ist, daß für alle Zeiten die Bauarbeiter der Sprachlosen und willkürlichen Ausprägungen und Ausbeutung der Baumeister ausgeliefert bleiben sollen.

Der Prager Bauarbeiterstreik hat die Oberstaatsanwaltschaft in Hildesheim eine Befolgung von 3000 Mark ausgesprochen.

Ein ehemaliger Student als Gewohnheits-einbrecher. Ein 27jähriger früherer Student der Rechtswissenschaft, der vor einiger Zeit von der Berliner Universität wegen Mämielbstschlags relegiert worden, dann jedoch vom Gericht wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen worden war, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Er hatte im Laufe dieses Sommers nicht weniger als 80 Einbrüche in zahlreichen Gemeindeferien und höheren Behausungen verübt und dabei Kleidungsstücke, Schülertaschen und die mannigfaltigsten sonstigen Gegenstände gestohlen. Zuletzt hatte er in dem südwestlichen Berliner Vorort Schlachtensee einen Gebäudemann gestohlen und wurde im nahegelegenen Walde von einer Schupostrafe überrascht, als er gerade den

**Devienturie.**  
Prager Kurse am 8. September.

	Gold	Ware
100 holländische Gulden	1348.62 1/2	1355.62 1/2
100 Reichsmark	800.37 1/2	804.37 1/2
100 Belgas	488.37 1/2	471.37 1/2
100 Schweizer Franks	449.12 1/2	652.12 1/2
1 Pfund Sterling	163.44	164.64
100 Lire	182.75	184.15
1 Dollar	33.90	33.90
100 französische Franks	131.70	132.90
100 Dinar	59.17 1/2	59.67 1/2
100 Penagos	58.15	59.15
100 polnische Zloty	375.82 1/2	378.82 1/2
100 Schilling	474.17 1/2	477.17 1/2

Apparat entleeren wollte. Man fand bei ihm noch ganz frisch flüssige Hämorrhoiden verfestete Mämiel.

**Aus dem Auto hinausgeworfen.** Ein 54 Jahre alter Dachdeckermeister aus Königsburg i. Pr., der geschäftlich nach Berlin gefahren war, wurde in der Nacht zum Mittwoch vor einem Hause im Norden Berlins mit einer Kopfverletzung auf der Straße liegend bewusstlos aufgefunden. Als er wieder zu sich kam, gab er an, er habe mit zwei unbekannten Männern verschiedene Wirtschaften besucht und dann mit den beiden Männern eine Autofahrt durch Berlin unternommen. Unterwegs hätten ihm seine Begleiter die Briefstasche mit 500 Mark Inhalt gestohlen, hätten ihn aus dem Auto hinausgeworfen und seien dann davongefahren.

**Ein Mord nach fünf Jahren aufgeklärt.** Mit Unterstützung des Berliner Kriminalkommissärs Treutling ist jetzt die am Buhrage des Jahres 1922 bei Jifeld im Südharz erfolgte Ermordung des 16jährigen Mädchens Hildegard Pahe aufgeklärt worden. Die jahrelang angestellten Nachforschungen hatten schließlich den Verdacht auf einen ehemaligen Fremdenlegionär Hermann Bauersfeld gelenkt, der sich an dem betreffenden Tage in Wiegensdorf bei Jifeld aufgehalten hatte. Der Gesuchte konnte jetzt endlich in Halle a. S. verhaftet werden. Der Verhaftete, der sich als Besitzer einer am Tatort aufgefundenen Dolchschneide bekannte, gibt an, nicht mehr die geringste Spur einer Erinnerung an den ihm zum Vorwurfe gemachten Mord zu haben, jedoch habe er sich am Tage nach dem Mord in einem Zustande befunden, den er wiederholt noch epileptischen Anfällen gehabt habe. Tatsächlich hat Bauersfeld früher mehrfach Gewalttaten in epileptischen Dämmerzuständen begangen und soll deshalb auch aus dem Heere und später aus der Fremdenlegion entlassen worden sein.

**Gerüchlein auf den Leunowerten.** In der Kohlenverfüllungsabteilung der Leunowerte stürzte ein Gerüst zusammen, das auf einer Rohrbrücke montiert war. Einige der auf dem Gerüst beschäftigten Arbeiter konnten sich noch im letzten Augenblick festklammern, während die überwiegende Mehrzahl herunterfiel. Einer der Arbeiter war auf der Stelle tot, drei andere trugen schwere Verletzungen davon.

**Raubüberfall auf einen Eisenbahnzug in Brasilien.** Ein Eisenbahnzug der Linie Sao Paulo—Rio Grande wurde bei Jararaca von 40 Banditen überfallen. Die Räuber plünderten die Fahrgäste aus und zündeten zwei Eisenbahnwagen an.

**Die unsichere Zahnradbahn auf dem Mont Blanc.** Nachdem sich erst vor wenigen Wochen auf der Zahnradbahnstrecke Montanvers—Chamonix eine furchtbare Katastrophe ereignet hat, ist in diesen Tagen schon wieder eine neue Gefährdung des Zuges erfolgt, aus der zum Glück durch die Geistesgegenwart des Zugführers nicht ein ähnliches Unglück entstanden ist. Der Zug hatte schon wieder während der Fahrt eine außergewöhnliche Geschwindigkeit angenommen, konnte jedoch im letzten Augenblick noch gebremst werden. Die Mitfahrer waren von einer derartigen Panik ergriffen worden, daß sie den Zug, sobald er zum Stehen gebracht worden war, verlassen und den Weg nach Chamonix zu Fuß fortsetzten.

**Selbstmord wegen Wohnungsbeschlagnahme.** In Chemnitz erschloß sich ein 66jähriger ehemaliger Gastwirt, als das Wohnungsamt zwei Räume in seinem Hause, in denen er Möbel und Geschirr für eine spätere Wiederaufnahme seines früheren Gewerbes aufbewahrt hatte, zwangsweise räumen ließ, um darin eine viertöpfige Familie unterzubringen.

**Zwei vermiste Touristen, Gustav Skalka und Franz Neubaer,** sind an der Totenopferordnung des Admoniter Reichensheines abgepflegt. Sie wurden von der abgegangenen Rettungs Expedition tot aufgefunden. Die Bergung gestalter sich außerst schwierig und kann erst in zwei Tagen vorgenommen werden.

**Ein schweres Unwetter mit Wolkenbruch und Hagel** hat Mittwoch nachmittags in Oberstaufen (Bayeren) und besonders in Steinbach großen Schaden angerichtet. Vielfach drang das Wasser in tiefgelegene Häuser ein. Die Feuerwehren brachten das Vieh in Sicherheit. Die Kellerräume des Elektrizitätswerkes mußten ausgepumpt werden. Auch die neue Straße von Wengen wurde schwer mitgenommen. Schwer heimgejagt wurde von dem Unwetter auch die Pfrentener Gegend. In den Höhenlagen ist Neuschnee gefallen.

**Ein schwerer Student als Gewohnheits-einbrecher.** Ein 27jähriger früherer Student der Rechtswissenschaft, der vor einiger Zeit von der Berliner Universität wegen Mämielbstschlags relegiert worden, dann jedoch vom Gericht wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen worden war, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Er hatte im Laufe dieses Sommers nicht weniger als 80 Einbrüche in zahlreichen Gemeindeferien und höheren Behausungen verübt und dabei Kleidungsstücke, Schülertaschen und die mannigfaltigsten sonstigen Gegenstände gestohlen. Zuletzt hatte er in dem südwestlichen Berliner Vorort Schlachtensee einen Gebäudemann gestohlen und wurde im nahegelegenen Walde von einer Schupostrafe überrascht, als er gerade den

**Ein ehemaliger Student als Gewohnheits-einbrecher.** Ein 27jähriger früherer Student der Rechtswissenschaft, der vor einiger Zeit von der Berliner Universität wegen Mämielbstschlags relegiert worden, dann jedoch vom Gericht wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen worden war, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Er hatte im Laufe dieses Sommers nicht weniger als 80 Einbrüche in zahlreichen Gemeindeferien und höheren Behausungen verübt und dabei Kleidungsstücke, Schülertaschen und die mannigfaltigsten sonstigen Gegenstände gestohlen. Zuletzt hatte er in dem südwestlichen Berliner Vorort Schlachtensee einen Gebäudemann gestohlen und wurde im nahegelegenen Walde von einer Schupostrafe überrascht, als er gerade den

**Auffklärung des Goslar Lustmordes.** Die hannoversche Landeskriminalpolizei hat nach langwie-

riger Kleinarbeit festgestellt, daß als Urheber des vor zwei Wochen in der Nähe von Goslar verübten Lustmordes an der 24 Jahre alten Gemeindefestlerin Bja. Foda der 33 Jahre alte Maschinenführer Heinrich Busse aus Fußsbüttel in Frage kommt. Die Festnahme des Täters ist einstweilen noch nicht gelungen. Es wird vermutet, daß Busse versuchen wird, über die holländische Grenze zu entkommen. Auf seine Ergreifung hat die Oberstaatsanwaltschaft in Hildesheim eine Befolgung von 3000 Mark ausgesprochen.

**Ein ehemaliger Student als Gewohnheits-einbrecher.** Ein 27jähriger früherer Student der Rechtswissenschaft, der vor einiger Zeit von der Berliner Universität wegen Mämielbstschlags relegiert worden, dann jedoch vom Gericht wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen worden war, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Er hatte im Laufe dieses Sommers nicht weniger als 80 Einbrüche in zahlreichen Gemeindeferien und höheren Behausungen verübt und dabei Kleidungsstücke, Schülertaschen und die mannigfaltigsten sonstigen Gegenstände gestohlen. Zuletzt hatte er in dem südwestlichen Berliner Vorort Schlachtensee einen Gebäudemann gestohlen und wurde im nahegelegenen Walde von einer Schupostrafe überrascht, als er gerade den

**Ein ehemaliger Student als Gewohnheits-einbrecher.** Ein 27jähriger früherer Student der Rechtswissenschaft, der vor einiger Zeit von der Berliner Universität wegen Mämielbstschlags relegiert worden, dann jedoch vom Gericht wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen worden war, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Er hatte im Laufe dieses Sommers nicht weniger als 80 Einbrüche in zahlreichen Gemeindeferien und höheren Behausungen verübt und dabei Kleidungsstücke, Schülertaschen und die mannigfaltigsten sonstigen Gegenstände gestohlen. Zuletzt hatte er in dem südwestlichen Berliner Vorort Schlachtensee einen Gebäudemann gestohlen und wurde im nahegelegenen Walde von einer Schupostrafe überrascht, als er gerade den

**Auffklärung des Goslar Lustmordes.** Die hannoversche Landeskriminalpolizei hat nach langwie-

riger Kleinarbeit festgestellt, daß als Urheber des vor zwei Wochen in der Nähe von Goslar verübten Lustmordes an der 24 Jahre alten Gemeindefestlerin Bja. Foda der 33 Jahre alte Maschinenführer Heinrich Busse aus Fußsbüttel in Frage kommt. Die Festnahme des Täters ist einstweilen noch nicht gelungen. Es wird vermutet, daß Busse versuchen wird, über die holländische Grenze zu entkommen. Auf seine Ergreifung hat die Oberstaatsanwaltschaft in Hildesheim eine Befolgung von 3000 Mark ausgesprochen.

**Ein ehemaliger Student als Gewohnheits-einbrecher.** Ein 27jähriger früherer Student der Rechtswissenschaft, der vor einiger Zeit von der Berliner Universität wegen Mämielbstschlags relegiert worden, dann jedoch vom Gericht wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen worden war, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Er hatte im Laufe dieses Sommers nicht weniger als 80 Einbrüche in zahlreichen Gemeindeferien und höheren Behausungen verübt und dabei Kleidungsstücke, Schülertaschen und die mannigfaltigsten sonstigen Gegenstände gestohlen. Zuletzt hatte er in dem südwestlichen Berliner Vorort Schlachtensee einen Gebäudemann gestohlen und wurde im nahegelegenen Walde von einer Schupostrafe überrascht, als er gerade den

**Auffklärung des Goslar Lustmordes.** Die hannoversche Landeskriminalpolizei hat nach langwie-

riger Kleinarbeit festgestellt, daß als Urheber des vor zwei Wochen in der Nähe von Goslar verübten Lustmordes an der 24 Jahre alten Gemeindefestlerin Bja. Foda der 33 Jahre alte Maschinenführer Heinrich Busse aus Fußsbüttel in Frage kommt. Die Festnahme des Täters ist einstweilen noch nicht gelungen. Es wird vermutet, daß Busse versuchen wird, über die holländische Grenze zu entkommen. Auf seine Ergreifung hat die Oberstaatsanwaltschaft in Hildesheim eine Befolgung von 3000 Mark ausgesprochen.

**Ein ehemaliger Student als Gewohnheits-einbrecher.** Ein 27jähriger früherer Student der Rechtswissenschaft, der vor einiger Zeit von der Berliner Universität wegen Mämielbstschlags relegiert worden, dann jedoch vom Gericht wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen worden war, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Er hatte im Laufe dieses Sommers nicht weniger als 80 Einbrüche in zahlreichen Gemeindeferien und höheren Behausungen verübt und dabei Kleidungsstücke, Schülertaschen und die mannigfaltigsten sonstigen Gegenstände gestohlen. Zuletzt hatte er in dem südwestlichen Berliner Vorort Schlachtensee einen Gebäudemann gestohlen und wurde im nahegelegenen Walde von einer Schupostrafe überrascht, als er gerade den

**Auffklärung des Goslar Lustmordes.** Die hannoversche Landeskriminalpolizei hat nach langwie-

riger Kleinarbeit festgestellt, daß als Urheber des vor zwei Wochen in der Nähe von Goslar verübten Lustmordes an der 24 Jahre alten Gemeindefestlerin Bja. Foda der 33 Jahre alte Maschinenführer Heinrich Busse aus Fußsbüttel in Frage kommt. Die Festnahme des Täters ist einstweilen noch nicht gelungen. Es wird vermutet, daß Busse versuchen wird, über die holländische Grenze zu entkommen. Auf seine Ergreifung hat die Oberstaatsanwaltschaft in Hildesheim eine Befolgung von 3000 Mark ausgesprochen.

**Ein ehemaliger Student als Gewohnheits-einbrecher.** Ein 27jähriger früherer Student der Rechtswissenschaft, der vor einiger Zeit von der Berliner Universität wegen Mämielbstschlags relegiert worden, dann jedoch vom Gericht wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen worden war, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Er hatte im Laufe dieses Sommers nicht weniger als 80 Einbrüche in zahlreichen Gemeindeferien und höheren Behausungen verübt und dabei Kleidungsstücke, Schülertaschen und die mannigfaltigsten sonstigen Gegenstände gestohlen. Zuletzt hatte er in dem südwestlichen Berliner Vorort Schlachtensee einen Gebäudemann gestohlen und wurde im nahegelegenen Walde von einer Schupostrafe überrascht, als er gerade den

# Gerichtssaal.

## Der Herr Regierungskommissär kann sich vor Gericht auf nichts mehr besinnen.

Prag, 8. September. In Schlan war eine Parteiversammlung der tschechischen Nationalsozialisten. Fräulein Zeminova sprach. Keine Kleinigkeit, wenn Fräulein Zeminova spricht. Es scheint besonders weise gewesen zu sein, was sie da ihren Zuhörern vortrug. Sie soll u. a. auch gesagt haben, daß die kommunistische Partei es nur ihr, bzw. den tschechischen Nationalsozialisten, verdankt, daß sie überhaupt noch existiert und nicht aufgelöst wurde. Ein Herr Josef Faltyn, seines Zeichens nach Krankenhefobeamter und Kommunist, replizierte. Er sprach von einer „Einführung einer sozialistischen Republik“. Dann fiel noch eine Aeußerung, wie: „Wir haben Formationen, die den Bürgerkrieg vorbereiten.“ Der Herr Regierungskommissär Dr. Kotal, ein noch sehr junger Herr, erwähnte nicht, sondern notierte. Dann distrierte er auf Grund der Notizen eine Relation für seine vorgesetzte Behörde. Darunter zusammenhängend die beiden angeführten Aeußerungen. Die Folge davon: Anzeige wegen § 15 des Gesetzes zum Schutze der Republik, Verhandlung in Prag vor dem Senate — in öffentlicher Verhandlung ausnahmsweise — Richter, Advokaten, Staatsanwälte, Regierungskommissär als Zeuge etc. etc. — Corpus delicti: Die Notizen des Herrn Regierungskommissärs, die aber so fragmentarisch gehalten sind, daß sich zwischen der Relation und den Notizen ganz erhebliche Abweichungen konstatieren lassen. Auf die Frage des Senates und Verteidigers weicht der Herr Regierungskommissär geschickt allen Klappen und Fährnissen aus mit der einfachen Ausrufe: „Ich kann mich heute auf nichts mehr besinnen, was damals gesprochen wurde.“ Der Angeklagte verteidigt sich, daß sich die Aeußerung: „Wir haben Formationen, die den Bürgerkrieg vorbereiten“ auf die faschistischen Umtriebe, von denen Fräulein Zeminova sprach, bezogen hätte. Betreffs der Aeußerung: „Einführung einer sozialistischen Republik“ stellt der Verteidiger Dr. Josef Polak den Antrag, den Senator Gen. Soukup und Gen. Abg. Dr. Gjech als Sachverständige einzuzeremonieren, ob Einführung einer sozialistischen Republik eine Aenderung der Verfassung durch Gewalt bedeute oder durch die Regierungsmehrheit im Wege des Zusammenschlusses aller sozialistischen Parteien, was mit dieser Aeußerung gemeint wurde, und worin doch nichts Staatsgefährliches zu erwidern sei.

Da sich der Herr Regierungskommissär als Zeuge auf gar nichts mehr besinnen kann, was gesprochen wurde, beschloß das Gericht, noch andere Zeugen, die bei der Verurteilung zugegen waren, einzuzeremonieren, lehnte aber den Antrag des Verteidigers wegen Hinzuziehung der beiden Parlamentarier zur Verhandlung ab. Die Verhandlung wurde daher vertagt.

## Warum diese Härte?

Prag, 8. September. Vor einiger Zeit geschah in Prag ein Polizeimord. In einem Reuontre zwischen Polizei und Büßern blieb ein Polizist — der Unglückliche führte den Namen Lump — am Platze. Es ist gewiß bedauerlich, daß ein braver Polizist, dessen Stand dem Einkommen und der Lebensführung nach eigentlich auch zum Proletariat zu zählen wäre, wenn sich derselbe nicht zum blinden Instrument einer herrschenden Klasse gegen das Proletariat hergeben würde, seine Pflichttreue mit dem Leben bezahlen mußte. Schließlich und endlich ist aber der Fall, daß ein Polizist in einer Großstadt im Kampfe oder bei der Verfolgung von Verbrechern sein Leben verlor, bei uns doch eine Ausnahme und hat sich schon Gott weiß wie lange nicht ereignet. Das ist eben das Risiko des Polizeibeamtenberufes und so sehr der Mord des Polizisten auch zu bedauern ist, eigentlich doch nichts so Ueberwältigendes, das die Deffentlichkeit und die Behörden ganz aus dem Häuschen bringen würde. Man denke nur, wieviele unschuldige Soldaten, die ganz unfreiwillig Gefahren ausgesetzt werden, im letzten Jahre ums Leben kamen, ohne daß es die Blätter der Bourgeoisie überhaupt für nötig hielten, mehr als die offizielle Dreizeilennotiz über den Tod des Soldaten, und oft nicht einmal diese, zu vermelden. Zeit nun dieser Polizist Lump in Prag im Kampfe mit Großstadtpapagen, die es in Prag natürlich auch gibt, getötet wurde, ist in unsere Gerichtsbarkeit bei der Verurteilung von Delikten der sogenannten öffentlichen Gewalttätigkeit, Widerspeltlichkeit gegen die Wache usw., ein Zug gekommen, der die schärfste Kritik jedes Besonnenen, ruhigen Menschen herausfordern muß, da es auf diese Weise einfach nicht weitergeht, daß Anklage, die einem Polizisten in einem Reuontre nicht einmal ein Härchen gekrümmt haben, auf lange Monate in den Kerker wandern. Wir haben gestern über drei solche Verurteilungen berichtet und müssen heute leider wieder feststellen, daß unser Prager Straßensatz eine geradezu drakonische Bestrafung jetzt bei Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit handhabt.

Der siebzehnjährige (!) Ulrich Holeczek war in eine Prager Elektrische mit einer Zigarette eingeschlagen, und wie aus den Zeugenaussagen hervorgeht, nicht in ganz nüchternem Zustand. Der Schaffner wies ihn aus dem Wagen. Da soll der Angeklagte sein Messer gegen den Schaffner gezogen haben. Schließlich aber stieg er doch aus, als ein Polizist dazukam. Als er den Polizisten das nächste Mal traf, hat er gegen ihn ein paar gefährliche Drohungen ausgesprochen und als ihn dieser wegen Wachebeleidigung verhaften wollte und mit dem Verdrehen den Kopf schlug, dem Polizisten einen Schlag in den Back versetzt, wodurch derselbe laut polkelt. Einem Zeugniss angeblich zehn Tage arbeitsunfähig war. Der Angeklagte ist einmal wegen Diebstahls eines Hundes, den er mit seinem Freunde zusammen aufgegriffen hatte, vorbestraft. Wie aus

# Das geheimnisvolle Dorf hinter dem Polarfreis.

Urleben im 20. Jahrhundert. — Eine Bevölkerung, die nichts von der Revolution und vom Weltkrieg weiß.

Der ehemalige russische Offizier Popow, der seinerzeit dem sibirischen Expeditionscorps des Generals Popeljaew angehörte, führte, wie die „Rufstje Wremja“ meldet, lange Zeit ein Wanderleben unter der Urbevölkerung des sibirischen Nordens.

Während seiner Wanderschaft ist er zufälliger Weise hinter dem Polarfreis auf ein geheimnisvolles russisches Dorf gestoßen. Dieses Dorf liegt an der Küste des Eismeres und an der Mündung des Flusses Indigirka. Das Dorf ist von drei Seiten von undurchgangbaren Tundren umringt und von der vierten Seite grenzt es an den Ozean, Tausend Kilometer ringsum findet man weder eine Siedlung, noch Menschen, so daß das Dorf fast völlig von der Welt abgeschnitten ist.

Popow lebte in diesem Dorfe zwei Jahre und heiratete eines der Dorfmadchen.

Das geheimnisvolle, von Gott und der Welt vergessene Dorf lebt noch ganz im Urzustande. Die Bevölkerung erkennt als Regierung den „weißen Jaren“ an, aber diese Anerkennung drückt sich nur darin aus, daß sie bei ihren Gebeten den Namen des Jaren Alexej Michailowitsch erwähnt.

Das Dorf hat gar keine Verwaltung, keine amtlichen Institutionen, sämtliche Beschlüsse werden auf der Dorferversammlung gefaßt, die die älteren Leute des Dorfes von Zeit zu Zeit einberufen. Die Beschlüsse werden mit Mehrheit der Stimmen beschloffen. Die Gesamtbevölkerung des Dorfes besteht aus 38 Männern und Frauen. Im Dorfe ist auch eine griechisch-katholische Kirche. Diese Kirche hat an vielen Stellen der Wände und der Oberlage große Oeffnungen. Diese Oeffnungen sind dazu da, damit die Gebete der Gemeinde nicht in der Kirche aufgehoben werden und rascher Gott erreichen. Der Kalender ist der Bevölkerung des Dorfes hinter dem Polarfreis vollständig unbekannt. Ostern und Weihnachten werden gefeiert und diese Tage werden von der Gesamtbevölkerung bestimmt. An solchen Feiertagen werden auf den Tisch mehr Fleisch und mehr Fische als sonst gestellt, man ist gut, arbeitet nichts. Ostern und Weihnachten werden bloß einen Tag gefeiert.

seinem Privatleben hervorgeht, verlor er als achtjähriger Bursch seinen Vater und erblieb seit Jahren seine kranke Mutter. Mit Recht kritisierte der Verteidiger die Oerflächlichkeit der polizeilichen Wohlverhaltenszeugnisse, das ihn, der überhaupt noch niemals sonst einen Anstand hatte oder gar ein Strafdelikt beging, „als gefährlichen Kaufbold“ darstellt, und brachte den Zeugen-Polizisten mit der Frage, woher er denn das wisse, in nicht geringe Verlegenheit. Das Urteil lautete auf acht Monate schweren Kerkers unbedingt. Der Bitte des Verurteilten, ihm mit Rücksicht auf den kranken Zustand seiner Mutter einen Strafausschub von drei Monaten zu bewilligen, wurde nicht entsprochen. — „Das hätten Sie sich überlegen sollen, bevor Sie die Straftat überhaupt begingen,“ meinte der Herr OLR. Mrazek, der dem Senate vorkam, zu dem Siebzehnjährigen.

# Volkswirtschaft.

## Was 130 Arbeiter verdienen.

Eine gewiß nicht alltägliche, aber immerhin sehr lehrreiche Bilanz weisen die Metallwalzwerke A.G. in Oderfurt auf. Die Firma, die seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts besteht, mußte sich in der Nachkriegszeit den geänderten Verhältnissen anpassen und die übrigen Werke, die in anderen Staaten liegen, abstoßen, für Polen und Ungarn eigene Gesellschaften gründen. Für das tschechoslowakische Werk gründete man eine eigene Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 10 Millionen K. Trotzdem die ausländischen Betriebe der alten Gesellschaft in den Jahren daher das inländische Werk ziemlich belasteten, hat sich diese A.G. sehr gut entwickelt. Die Ertragnisse des Oderfurter Betriebes steigerten sich von Jahr zu Jahr und gegenüber 1925 konnte 1926 die Dividende von 8 auf 12 Prozent erhöht werden.

Sehr interessant ist das Gewinn- und Verlustkonto dieser Gesellschaft. Dem Gesamtertragnis von 5,737.000 K stehen folgende Ausgaben gegenüber:

Regie . . . . .	1,811.000 K
Zuernern . . . . .	1,353.000 "
Zinsen . . . . .	320.000 "
Abschreibungen . . . . .	1,398.000 "
Reingewinn ohne Vortrag . . . . .	1,340.000 "

In dem Zusammenhang sei angeführt, daß die Anzahl der in Oderfurt beschäftigten Arbeiter 130 betrug. Die gesamte Regie beträgt, wie schon angeführt, 1,811.000 K. Rechnet man ein Drittel dieser Summe für sachlichen Aufwand ab, dann bleiben für das Lohnkonto 1,207.000 K übrig und es entfällt auf einen Arbeiter ein Stundenlohn von 3,70 K. Dabei sei noch darauf verwiesen, daß in der Regie ja auch die Gehälter der Angestellten und der Betriebsleiter inbegriffen sind.

Der Reingewinn beträgt 1,340.000 K, und wenn wir auch diese Summe nach derselben Relation auf die Arbeitsstunde pro Arbeiter aufteilen, ergibt dies 4,17 K. Das heißt mit anderen Worten, daß

Die Beschäftigung der Bewohner des Dorfes ist die Jagd und der Fischfang. Im Sommer fahren sie auf ihren selbstgeheimerten, altertümlichen Booten in den Ozean hinaus und im Winter gehen sie auf Jagd in die Tundren und Steppen. Sie erlegen Hirsche, Füchse, Robben. Das Fell der Tiere wird zur Kleidung, das Fleisch zur Nahrung verwendet. Mit dem Öl, das aus dem Fett der Robben gewonnen wird, beleuchten sie ihre Hütten. Brot kennen die Bewohner dieses geheimnisvollen Dorfes überhaupt nicht.

Die Bevölkerung des Dorfes spricht russisch, aber dieses russisch ist mit altslawischen Worten und mit Worten der Tungusensprache gemischt. Viele Worte, die sich längst in Rußland eingebürgert haben, sind hier gänzlich unbekannt. J. B. Samowar, Zucht, Harmonika. Das Wort Revolution ist für die Bewohner des Dorfes ein unbekannter Begriff. Die Bevölkerung hat bis heute noch nichts vom großen Umsturz in Rußland und über den Weltkrieg gehört.

Erzählungen über Autos, Radio, Telephon, hohe Häuser rufen bei der Bevölkerung des Dorfes hinter dem Polarfreis ein Lachen und Mistrauen hervor. Die Bevölkerung ist streng bigottisch, außer Gott fürchtet sie sich noch vor den Geistes des Dorfes. — Diese werden geachtet, respektiert, und fast wie Gott verehrt. Ihr Dorf verlassen die Eingeborenen nie. Das Dorf soll — nach Erzählungen der ältesten Männer — über 300 Jahre existieren. Da es aber ganz von der Welt abgeschnitten liegt, und die Bewohner es nie verlassen, so wissen über dessen Existenz nicht einmal die sibirischen Kaufleute.

Aufsehend sind die Urwälder der Bevölkerung des Dorfes hinter dem Polarfreis zur Zeit der Eroberung Westsibiriens durch den Herrmann Jwan Kozjo eingewandert und haben diese Siedlung ins Leben gerufen. . . . Auf jeden Fall muß die Siedlung zur Zeit der Regierung des Moskauer Jaren Alexej Michailowitsch gegründet worden sein, denn darauf deuten die Legenden, die von Generation zu Generation wiedergegeben worden sind.

Das geheimnisvolle Dorf hinter dem Polarfreis wird zweifellos das Interesse der wissenschaftlichen Welt erregen.

## der Gewinnanteil, den ein Arbeiter in diesem Werke pro Stunde erzielt hat, höher ist als sein Lohn,

den er pro Stunde bekommt. Dafür können aber auch die Aktionäre 12prozentige Dividenden einstreichen, können also auf Kosten der Arbeiter ganz gut leben.

Gerade diese Bilanz zeigt, daß das Gesamtvermögen der Unternehmung, daß die Löhne der Arbeiter zu hoch und sie deshalb nicht konkurrenzfähig sind, nicht zureichend ist. Könnten doch die „Oderfurter Metallwerke“ außerdem noch Abschreibungen an den Betriebsanlagen, Aufwänden etc. in der Höhe von 1,398.000 K vornehmen, in einer Höhe also, die den Reingewinn weit übersteigt. Die gesamte Regie beträgt nicht einmal ein Drittel des Bruttoertrages und auch die Zinsen sind ganz unbedeutend. Ein Zeichen also, daß die Bankschuld durchaus nicht so hoch ist als wie es von vielen Unternehmungen gerne hingestellt wird.

Gerade diese Bilanz zeigt, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Tschechoslowakei für so manches Unternehmen sehr gut gestaltet haben, was leider die Arbeiterschaft für sich nicht behaupten kann. Hoffentlich lernt die Arbeiterschaft, recht bald solche Bilanzen lesen und erkennt dann, daß es ihre Aufgabe ist, ihre freien Gewerkschaften so auszubauen, damit ein größerer Teil des Reingewinnes schon während des Geschäftsjahres in der Form höherer Löhne jenen zukommt, die durch schwere und fleißige Arbeit Tag ein und Tag aus oftmals unter den größten Entbehrungen diese Gewinne erarbeiten.

## Lohnschiebsgerichtsverhandlung für das Baugewerbe des Gerichtsbezirkes Grulich.

Der Deutsche Bauarbeiterverband hatte an den Arbeitgeberverband der Baugewerbetreibenden in Odmüh, für den Bezirk Grulich, Lohnforderungen überreicht. Die Forderungen wurden auch den Unternehmern übermittelt. Es kam weder zu Verhandlungen noch zum Abschluß eines Vertrages. Die Unternehmer hielten es nicht für notwendig, den Arbeitern trotz andauernder Steigerung der Preise eine kollektiv vereinbarte Lohnhöhung zuzubilligen. Willkürlich wollten sie in ihrem Machtbündel, dauernd die Löhne selbstherrlich festsetzen. Durch diese Herausforderung genötigt, überreichte der Deutsche Bauarbeiterverband die Lohnklage beim Lohnschiebsgericht in Prag. Die erste Verhandlung sollte am 29. Juli l. J. stattfinden. Sie wurde über Wunsch der nicht erschienenen Unternehmer vom Gerichtsvorsitzenden vertagt. Dem Gericht lag ein Schreiben des Präsidenten Herrn Veselý des Arbeitgeberverbandes der Baugewerbetreibenden in Odmüh des Inhaltes vor, die Beklagten seien von der Klage überrascht worden und hätten sich zur Vertagung nicht vorbereiten können. Dies Schreiben genügt dem Gerichte, um die Vertagung der Verhandlung zu beschließen. Die zweite Verhandlung wurde für den 17. August l. J. anberaumt. Zu dieser Verhandlung erschienen die Unternehmer wiederum nicht, hatten sich auch nicht einschuldig. Das Gericht beräumte unter Androhung von Strafe bei Nichterscheinen eine dritte Tagung an. Bei dieser erschienen endlich die Unternehmervertreter der

Firma Häbner, Herrmann und Demuth. Die Firma Häbner in Wigtstadt teilte durch ein knapp vor der Verhandlung einlangendes Telegramm mit, daß der Chef plötzlich erkrankt sei, deshalb niemand erscheinen könne. Ob ein Gericht mit Arbeitern, die auf solche Art ein republikanisches Gericht freigein würden ebenso nachsichtig und milde umgehen würde? Die erschienenen Herren Firmenvertreter hatten sich zu der Verhandlung als Bevollmächtigten Herrn Dr. Pettera, Sekretär des Arbeitgeberbundes in Reichenberg, mitgebracht. Außerdem lagen dem Gerichte schriftliche Einwendungen gegen die Klage vor. Besonderen Eindruck machten dieselben auf das Gericht nicht. Denn es gehören Starzgläubige dazu, um es als bare Münze anzunehmen, daß es den Grulicher Unternehmern, insofern ihres geringen Verdienstes, kaum mehr möglich ist, ihren an- und für sich in dem „allerbedeutensten“ Rahmen geführten Haushalt aufrechtzuerhalten zu können. Dr. Pettera gab als Vertreter der Unternehmer die Erklärung ab, daß der Arbeitgeberbund in Reichenberg bereit sei, mit dem Deutschen Bauarbeiterverband in Verhandlungen wegen Abschluß eines Lohn- und Arbeitsvertrages für Grulich zu treten. Grulich soll in den für den Reichenberger Handelskammerbezirk bestehenden großen Rahmenvertrag einbezogen werden. Der Vertreter der Bauarbeiter, Genosse Hausmann, erklärte sich mit dem Anbot einverstanden und zog die Klage zurück. Das Anbot ist ein prinzipieller Erfolg. Die Unternehmer haben damit ihr Einverständnis erklärt, in Einklang auf die willkürliche Lohnfestsetzung zu verzichten. Es wird sich nun bei den Verhandlungen zeigen, inwieweit die Unternehmer den berechtigten Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen bereit sind. Die Verhandlung gegen die Firma Häbner u. Co., Baunternehmung in Wigtstadt, wurde auf den 19. September d. J. vertagt. Das Gericht setzte eine Strafe von 200 K für den Fall fest, falls die Firma wieder nicht erscheinen sollte. Sollte die Firma, wieder nun vierte Verhandlung, wieder sabotieren, wird nebst der beschloffenen Geldstrafe für die Unternehmung im Sinne § 20 des Bangeleges ein Antrags bestellt. Der Gerichtsvorsitzende OLR Dr. Mrkvan kennzeichnete das noble und vornehme Vorgehen der Firma Häbner u. Co. in drastischer Weise. Auf die von der Firma zuerst angenommene Vorladung teilte diese dem Gerichte mit, daß die Adresse nicht den richtigen Firmenwortlaut wiedergebe. Die Firma heiße nicht J. Häbner, Baunternehmer in Wigtstadt, sondern J. Häbner u. Co., Baunternehmung in Wigtstadt. Das Gericht sandte nun an diese neue Adresse eine Vorladung. Jetzt war plötzlich der Chef erkrankt und auch sein Bevollmächtigter erschienen. So konnte sich das Gericht nicht weiter behandeln lassen. Etwas mehr Aufrichtigkeit muß das Gericht verlangen.

Aus dem Verlauf der Verhandlungen können die Arbeiter ersehen, welche Achtung die Unternehmer vor den Gesetzen der Republik haben und wie wogierend, borniert und herausfordernd sich die lieben Privatväter benehmen, wenn Arbeiter die Erfüllung ihrer berechtigten Wünsche fordern. Ein neuerlicher Beweis, daß nur durch festen Zusammenschluß aller Arbeiter der Hochmut und das Progentum der Unternehmer gebrochen werden kann.

**Steigen der Kohlenförderung im Ostrauer Revier.** Im Monat August ist die Kohlenförderung im Ostrau-Karwiner Reviere um 70.330 Tonnen auf 908.510 Tonnen, die Koksproduktion um 7118 Tonnen auf 198.912 Tonnen und die Briffetterzeugung um 9020 Tonnen auf 11.670 Tonnen gestiegen. Die Kohlenvorräte sind Ende August von 69.333 auf 66.938 Tonnen und die Koksorräte von 170.766 auf 165.210 Tonnen zurückgegangen. Ende August waren auf den Gruben 38.267 Arbeiter (Rückgang 0,9 Prozent) und in den Kokereien 4248 Arbeiter (d. i. um 0,33 Prozent mehr als im Juli) beschäftigt.

# Literatur.

Kulturwille Nr. 9, 4. Jahrgang, Sondernummer „Statistik und Klassenkampf“. Mit Zahlen umzugehen, hat unsere Zeit ja genügend gelehrt — in der Justition ist die Ehrfurcht vor ihnen gewichen. — Was uns jedoch die Zahl als Kampfmittel — als statistische Darstellung — sagen kann, wird in der neuesten Nummer des Kulturwillen gezeigt und das Interesse an der Zahl wieder geweckt. Die Statistik ist zum unentbehrlichen Hilfsmittel bei der Bildungsarbeit innerhalb der Arbeiterorganisationen geworden und wird auch weiterhin ein Kampfmittel von ganz beachtlicher Stärke für den sozialistischen Gedanken sein. Das Best klärt aber nicht nur auf, sondern gibt eine Sammlung von statistischem Material zur Hand, das für jeden — der in der Arbeiterbewegung steht — von größtem Wert ist. Beiträge wie: Otto Neurath: Statistik und Proletariat, W. Wostynski: Das Proletariat und seine Bundesgenossen, F. Bauermeister: Statistik als Werkzeug der Arbeiterbewegung, F. Hannard: Schwarz-Weiß-Propaganda bei den Österreichischen Wahlen 1917, M. Reidemeister: Die Kunst der statistischen Darstellung, und viele andere geben dieser Nummer ihr eigenes Gesicht. Die Beilagen Auerhahn und Arbeiterbildung bringen Aufsätze über Kunstfragen (besonders hervorgehoben sei hier Ernst Toller's Vorwort zu seinem Werke „Masse Mensch“), sowie über allgemeine Arbeiterbildungsfragen. Der Kulturwille zeigt hier — wie schon so oft — sein Können, und man fühlt, die Redaktion ist sich der Verantwortung, als Herausgeber der einzig maßgebenden Arbeiterbildungszeitschrift zu stellen, voll und bewusst. Der Kulturwille ist durch das Arbeiterbildungs-Institut, Leipzig C 1, Braustr. 17, zu beziehen und kostet im Jahresabonnement R-M. 2,40, als Einzelnummer 25 Pf. und sollte im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung weiteste Verbreitung finden. Probeexemplare versendet der Verlag gern kostenlos.

# Kunst und Wissen.

Ein Wettstreit niederländischer Glodenspielfünftler findet gegenwärtig in verschiedenen niederländischen Städten statt. Die Niederlande sind so geradezu das Land der Glodenspiele. Die meisten dieser Glodenspiele wurden in den Jahren 1644 bis 1678 auf den Türmen eingebaut, so daß damals bereits 26 vollständige Glodenspiele im Lande vorhanden waren. In den folgenden Jahrhunderten wuchs ihre Zahl bis auf 63 an, die noch heute durch berufsmäßige Glodenspieler an hohen Festtagen bespielt werden. Das größte Glodenspiel findet sich in Rotterdam mit 49 vorzüglich abgestimmten Gloden, während die kleineren Glodenspiele immerhin mindestens 30 Gloden zählen. In Utrecht fand der Wettstreit am 29. August statt, wobei die verschiedensten, auch lustige Weisen von dem alten Domturm aus weithin über die Stadt erklangen. Hierbei gewann der Rotterdammer Glodenspieler Timmermans den ersten Preis von 150 Gulden.

Ein Museum für Otto Ludwig ist im Eisfeld in Thüringen, der Geburtsstadt des Dichters, im Entstehen begriffen. Zu diesem Zwecke ist das Gartenhaus des Dichters mit Unterstützung der thüringischen Regierung in dem Zustande wieder hergestellt worden, den es zu Ludwigs Lebzeiten hatte. Für die innere Ausstattung des Museums sollen alle erreichbaren Manuskripte, Bilder und Erinnerungsgegenstände angekauft werden, die einen Einblick in die Persönlichkeit und das Schaffen des Dichters bieten.

Für die bisherigen Abonnenten erfolgt die Ausgabe des neuen Abonnements bis einschließlich Samstag, den 17. d. M., an den Tageskassen. Gleichzeitig werden dort Anmeldungen neu einsetzender Abonnenten entgegengenommen.

Die neuentstandene Oper „Rosenball“ kommt heute zur ersten Wiederholung (24.—4.). Anfang 7 Uhr. Musikalische Leitung: S. W. Steinberg. Morgen, Samstag, Premiere „Volpone“ oder „Der Tanz ums Geld“ von Ben Jonson in moderner Nachdichtung von Stephan Zweig (22.—2.). Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag, den 11., Vorhänge lichte Oper „Der Wildschütz“ (25.—1) in völliger Neuentstehung unter Prof. Semmlers künstlerischer und Dr. Kollosos musikalischer Leitung. Es wirken mit die Damen Kramer, Köhne, Sommer, Schulz-Eisenlohr und die Herren Bandler, Hagen, Koller, Schaumann. Anfang 7 Uhr.

Uraufführung „Seidenstrümpfe“ heute in der Kleinen Bühne. Die Komödie, die von El Bara aus dem Englischen des Cyril Harcourt frei übertragen wurde, ist in den Hauptrollen besetzt mit den Damen Eppelt, Medelsky, Keller, Andra, Ritschel, Sandauer und den Herren Göb, Hofmann, Götzlin, Jantich, Kunz, Podiesal, Schaumann, Strauß, Veit. Regie Hans Göb. Anfang 7 1/2 Uhr. Die erste Wiederholung findet Sonntag, den 11., statt. Morgen, Samstag, in der Kleinen Bühne „Miß Chocolate“. Anfang 7 1/2 Uhr.

Sonntag nachmittags in der Kleinen Bühne um 3 Uhr „Ein besserer Herr“.

Theaterprobe. Freitag abends Probe „Freischütz“, 8 Uhr.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Herr Anton und Frau Albine Schmerzenreich, welche in unseren Kreisen von ihrer früheren Tätigkeit als Kaffeehausbesitzer bestens bekannt sind, teilen mit, daß sie am heutigen Tage das Café und Restaurant Wilson neben dem Wilson-Bahnhof Nr. 8, übernehmen. Die Parteilosen werden gewiß diese Eröffnung auf das herzlichste begrüßen und das Ehepaar, das uns jederzeit seine Wohlwollenheit bewiesen hat, unterstützen.

1001a

## Kleine Chronik.

### Die Fälmung der Donau.

Die rund 300 Kilometer lange Strecke des Flußlaufs der Donau durch Bayern wird Jahr für Jahr vom Hochwasser heimgesucht und dadurch immer auf neue eine empfindliche Schädigung der angrenzenden Flächen hervorgerufen. Millionenbeträge hat der bayerische Staat im Laufe der Jahre schon aufgewendet, um die vom Hochwasser angerichteten Verwüstungen im Donautale wieder gutzumachen. Deshalb lag es nahe, die Anwohner der ganzen bayerischen Donaustraße zwischen Ulm und Vilshofen (20 Kilometer oberhalb von Passau) durch einen großzügigen Ausbau der Hochwasserschutzanlagen endgültig von der Uberschwemmungsgefahr zu befreien. Zu diesem Zwecke hat die Oberste Baubehörde in Bayern die ganze volkswirtschaftlich so bedeutsame Frage in einer Denkschrift untersucht und auf ihrer Grundlage ist jetzt der Ausbau der Hochwasserschutzanlagen in Angriff genommen worden. Das gesamte Bauprogramm sieht zwei Perioden vor. Die erste umfaßt eine Bauphase von 3 Jahren und erfordert einen Kostenaufwand von 213 Millionen Mark. Der größte Teil dieses Betrages, nämlich 15 Millionen, entfällt auf die durchgehenden Bollbauanlagen mit Anschluß der Hochwasserdämme zwischen Pögen und Vilshofen. Der zweite Teil des Bauprogramms soll innerhalb von 6 Jahren mit einem Kostenaufwande von 16,2 Millionen Mark ausgeführt werden. Die gesamten Kosten beziffern sich also nach dem Vorschlag auf 40,5 Millionen Mark, die zu zwei Dritteln vom Reich und Land und zu einem Drittel von den zu schützenden Landwirten selbst getragen werden. Ein Teil der Bauarbeiten des ersten Bauabschnittes ist in den letzten Wochen bereits vergeben worden.

Nach den Gutachten der zuständigen Behörden und landwirtschaftlichen Sachverständigen ist der durchschnittliche jährliche Hochwasserstand an den Weidern und Wiesen im bayerischen Donautal für die

## Der Film.

### Verbießfältigung von Büchern durch den Film.

In Amerika, dem Lande der größtmöglichen mechanischen Ausnutzung aller Dinge des Lebens, hat man einen neuen Weg entdeckt, den Film bestimmten literarischen und behördlichen Zwecken nutzbar zu machen. Einmal handelt es sich um die Verfilmung von kostbaren Buchwerken, alten Handschriften usw., das andere Mal um rein geschäftliche Aufzeichnungen, wie Registrierungen usw. Das Verfahren ist für beide Fälle das gleiche. Um den Falt eines Buches aufzunehmen, braucht man nur Seite für Seite auf einen Filmstreifen zu photographieren, und zwar benötigt man für jede einzelne Seite ein kleines Filmbildchen. Da ein Meter Filmband über 50 Bilder enthält, so ist es möglich, einen Band von beispielsweise 1000 großen Seiten auf nicht mehr als 20 Meter Filmstreifen festzubalten. Die Aufnahmen hierfür nehmen nicht mehr als vier Stunden in Anspruch, und das Gewicht dieses „Buchfilms“ beträgt nur etwa 200 Gramm.

Man geht bei dieser Verfilmung von der folgenden Idee aus: Alle Museen und Bibliotheken der Welt besitzen wertvolle Buchwerke, die im allgemeinen nur in einzelnen Exemplaren vorhanden sind und wegen ihres hohen Wertes nicht der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Mit Hilfe der Kinematographie lassen sich nun diese Werke untereinander austauschen, und bibliophile Kostbarkeiten, die sonst sorgsam gehütet werden mußten, können — verfilmt — der Allgemeinheit in besonderer Vorführung usw. zur Verfügung gestellt werden. Weiterhin können alte Handschriften und wichtige historische Dokumente, die wegen Alterschwäche oft der Zerstörung anheimfallen, der Nachwelt auf diese Weise erhalten bleiben.

Eine rein praktische Anwendung fand die Buchverfilmung bereits in den Vereinigten Staaten. Dort lagen im Staatsarchiv von Seattle über zwei Millionen Aufzeichnungen, meist registrierter Art, die systematisch geordnet werden sollten. Eine solche Arbeit hätte jedoch über vier Jahre in Anspruch genommen, zumal da es sich um 2400 umfangreiche Bände handelte. Man entschloß sich endlich zu dem Experiment der „Buchverfilmung“. Unter Zuhilfenahme einer sinnreichen Vorrichtung wurde Blatt für Blatt der 2400 Bände mechanisch umgedreht und durch eine Kamera kinematographisch festgehalten. Innerhalb von vier Wochen war das ganze Archiv „verfilmt“. Nun wurden sämtliche Registrierungsblätter vor die Leinwand gesetzt, erhielt Bild nach Bild vorgeführt und machten danach die nötigen Eintragungen in ihre Bücher. Wenn der eine oder andere ein Bild längere Zeit zu sehen wünschte, so brauchte er nur auf einen elektrischen Knopf zu drücken, und das Bild blieb stehen. Die Arbeit ging überaus flott und übersichtlich vonstatten. Sie wurde bereits in vier Monaten bewerkstelligt, so daß man nicht einmal den zehnten Teil der sonst notwendigen Zeit gebraucht hatte.

Diese Versuche sind überaus interessant, und es entsteht die Frage, ob und inwiefern der „Buchfilm“ allgemein für öffentliche Zwecke Verwendung finden könnte, um so mehr, als seine praktische Verwendbarkeit erwiesen zu sein scheint.

**Genossen!**  
Traget bei jeder Gelegenheit Euer **Parteiabzeichen!**

## Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Heute, Freitag, den 9. September, abends 7 Uhr im „Sozialdemokrat“ Sitzung der Bezirks-exekutive.

### Jugendbewegung.

S. J. Prag. Sonntag, den 11. ds., gemeinsame Wanderung nach Jaboh mit den tschechischen Jugendlichen. Treffpunkt: Weinberger Bahnhof um 7 Uhr früh. Die Genossen, welche zu Fuß gehen, treffen sich um halb 7 Uhr bei der Endstation der 17er-Elektrischen in Branik. Instrumente mitbringen! — Dienstag, den 13. ds. um 8 Uhr

## Turnen und Sport.

### Quer durch die internationalen Kongresse.

Zum vierten Male fand der internationale Arbeiterport-Kongreß statt. Wenn man den Verlauf aller bisher stattgefundenen Kongresse verfolgt, kann man eine aufsteigende Linie der Verhandlungen ohne weiteres feststellen, sie entspricht durchaus der Entwicklung und Festigung des Arbeiterports. Sie zeigt aber auch die klare Erkenntnis der Arbeiterportler und die wachsende Bedeutung, die die gesamte Arbeiterschaft der Sportbewegung entgegenbringt.

Durch die Initiative des Genossen Bridoux fand 1913 eine Besprechung zwischen Belgien und Deutschland statt, die zum erstmaligen Besuch des im Jahre 1914 in Herbsthalb stattgefundenen Turnfestes durch eine deutsche Delegation führte. Der Krieg hatte die geknüpften Bande zwischen Belgien und Deutschland zertrümmert. Schon bald nach Friedensschluß begann die Arbeit vom neuen, die zur Einberufung des ersten Kongresses nach der in der neutralen Schweiz liegenden Stadt Luzern führte. Belgien, Frankreich und England waren vorher zu einer Besprechung in Paris zusammengelassen, sie enthielten sich aber aller Beschlußfassungen und Festlegungen. Die Genossen glaubten so die Voraussetzungen für einwandfreies Zusammenarbeiten in Luzern zu schaffen. Aber die Tagung fand doch unter sehr erschwerten Umständen statt, ohne jede Vorbereitung, ohne jedes sportliche Treffen, ohne jede persönliche Fühlungnahme der in Frage kommenden Genossen sollte die Arbeit vor sich gehen. Zum Teil standen noch alle unter der Nachwirkung des Krieges. Die Genossenschaften im Vereinsleben der einzelnen Länder machten die Statutenberatung unangenehm schwer. Eine schlechte Uebersetzung erhöhte die Mißverständnisse und nur der Gedanke: „Wir müssen zusammenkommen“ ließ viele Schwierigkeiten überwinden. Das persönliche Verhältnis war ein gutes und noch heute muß die Internationale den Genossen Bridoux und Desblier dankbar sein für die selbstlose Arbeit zur Durchführung dieser Tagung.

Dann kamen die ersten internationale Treffen und im Laufe höchster Begeisterung fand im Anschluß an unser Bundesfest 1922 der 2. Kongreß in Leipzig statt. Es war eigentlich kein Kongreß im wahren Sinne des Wortes. Es war eine Zusammenkunft, die aber Bedeutung erhielt durch einige wichtige Beschlüsse. Das Referat des Genossen Kurrog (Paris) über unsere Stellung zu dem russischen Verband war kurz, es dauerte knapp fünf Minuten, aber klar waren seine Worte: „Raum für alle Arbeiterportler hat unsere Internationale“ und trotz dieses Bekenntnisses fand im Anschluß an das Bundesfest die Tagung der Roten Sportinternationale in Berlin statt, zu dem sich viele und seine Getreuen ein Stellweiden gaben. Dort wurden die Grundlagen geschaffen für die Bildung der Roten Sportinternationale und von da begann der Feldzug, der gegen die Luzerner Sportinternationale geführt wurde.

Auf diesem Kongreß wurde zum ersten Male die Büroverlegung angeschnitten. Deutschland sollte das Büro übernehmen. Bei der Abstimmung ergab sich eine Mehrheit der Delegierten für Deutschland. Zu rechnen war aber auch mit der Stellung der Zahl der Länder, die gegen Deutschland gestimmt hatten und wohl in der Uebernahme des Büros durch Deutschland einen unfreundlichen Akt gegen die bisherigen Führer der Internationale vermuteten. Die Kriegswunden waren noch zu frisch, das Urteil gegen Deutschland noch zu groß, als daß es hätte gelingen können, von Deutschland aus eine erfolgreiche Propaganda für unsere internationale Bewegung zu unternehmen. Und als Deutschland die Uebernahme des Büros ablehnte, war das Stattfinden der ersten Arbeiterolympia in Deutschland besiegelt.

Jahre des Aufbaues kamen und mit ihnen die Vorbereitung und die Durchführung der ersten Olympia. Sie ist noch in aller Gedächtnis, so daß es sich erübrigt, darüber weitere Worte zu machen. Aber der Geist der Internationale wurde durch diese Veranstaltung außerordentlich verstärkt. Es folgte der dritte Kongreß, der in Paris stattfand. Die technischen Arbeiten und die Erfolge der Olympia

abends im „Sozialdemokrat“ Ausschüttung. — Mittwoch, den 14. ds., um halb 8 Uhr abends im Verein deutsch. Arbeiter Sprechchorprobe und Liedabend. Der Text des Sprechchores ist bis Mittwoch auswendig zu lernen.

## Bereinsnachrichten.

Touristenverein „Die Naturfreunde“  
Sonntag, den 11. September: Ausflug nach Rostok — Soromskin, Abmarsch 9 Uhr Endstation der 17. Linie im Baumgarten Führung Schmidt. — Am Mittwoch, den 13. September Mitgliederversammlung im Café Nizza.

Führten zur Schaffung eines technischen Ausschusses und zur Eingliederung der technischen Leiter in das internationale Büro. Die Schaffung von Unterausschüssen für technische Belange wurde gutgeheißen und somit die Möglichkeit durchgreifender Arbeit gegeben. Die Stellung zur Roten Sportinternationale fand insofern eine Aenderung, als daß Spiele mit den abgesplitterten Landesverbänden der Luzerner Sportinternationale erlaubt wurden. Ein neues Statut wurde beraten und damit auch der Internationale eine feste Form der Arbeitsmöglichkeit gegeben.

Aber noch fehlte der Internationale die eigentliche Richtung und das Ziel. Das zu schaffen, war der Gelfingorfer Tagung vorbehalten. Durch das Anwachsen unserer Bewegung in Oesterreich, wie auch durch die Aufnahme verschiedener neuer Länder waren die Kraftverhältnisse in der Internationale wesentlich verschoben. In den vorliegenden Anträgen zum Kongreß zeigte sich die kühle Auffassung der germanischen Stämme, die mit ihren Erfahrungen und Entwicklungsbestrebungen des Arbeiterports die Tagung außerordentlich befruchteten. Referate und Entschlüsse über Verbindungen mit anderen Arbeiterorganisationen, über Gesundheitsdienst, Jugendfragen usw. gaben dem Kongreß wirklichen Inhalt und erhöhten die Tagung ungemein. Wiederrum kam die Frage der Bürowahl zur Debatte. Unter Anerkennung der Fähigkeiten der bisherigen Leitung des Büros glaubt die Mehrheit des Kongresses für die Leitung der Internationale das Fundament großer Verbände verlangen zu müssen. Die Beratung über die Sitzverlegung war sehr vielseitig und die getroffene Lösung dürfte alle Teile der Internationale im allgemeinen befriedigen, war doch die gesteigerte Aktionsfähigkeit die Triebfeder der Umstellung. Hoffen wir, daß sich die Sitzverlegung des Büros zum guten Gelingen für unsere Internationale auswirkt.

G. Sellert (Leipzig)

Herausgeber: Dr. Ludwig Esch  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Sttauß  
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei in Prag  
Für den Druck verantwortlich: Otto Dollh, Prag  
Die Zeitungsmarktenfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 127.151/VII/27 am 11. Mai 1927 bewilligt.

## KINO-PROGRAMM

Vom 9. bis 13. September

**Wran Urania-Kino**  
Einziges deutsches Kino Prag. Tel. 6.129  
„Liebele!“  
nach dem Drama von Schützler. In den Hauptrollen  
Eve yn Holt und Louis Lereb

**LIDO 310**  
„Liebesnacht.“  
In den Hauptrollen Vilma Banky und Ronald Colman.

## Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft  
**LIDOVÝ DŮM**  
der Genossenschaft Ganymed  
Täglich Konzert. PRAG II., Nuberská Nr. 7.

**Café „Nizza“**  
Kgl. Weinberge, Fochova 27.  
Unser Stammlokal

Ich erlaube mir höflichst mitzuteilen, daß ich am heutigen Tage in eigener Regie das

**Café u. Restaurant im Hotel Wilson**  
PRAG, neben dem Wilsonbahnhof Nr. 8 neu

übernommen habe und wird es mein größtes Bestreben sein, meine verehrten Gäste durch erstklassige Küche u. Getränke in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Mit aller Hochachtung

**A. Schmerzenreich.**